Montag, 3. Oktober 1938

„Teltower Kreisblatt" erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einschl. 25 Rpf. Botenlohn; durch die Post monatlich RM. 1,60 (einschl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. — Bestellungen bei den Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise.

Gott mit uns!

83. Jahrgang, Ausgabe 231

Anzeigen lt. Preisliste 19. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lützowstraße 87. — Fernruf: 22 00 71. Zahlungen: Postscheckkonto Berlin Nr. 249 10. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G -, Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow * Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Teltow

Einmarsch in die Zonen I, II, III

Gewaltiger Jubel des befreiten Sudetendeutschlands umbraust unsere Soldaten

Am Sonnabend, 14 Uhr, erfolgte der Einmarsch der deutschen Truppen über die ehemalige tschecho-slowakische Grenze zwischen Helfenberg und Finsterau in die Zone I. Inzwischen wurde der Böhmerwald unter dem Jubel der Bevölkerung besetzt. Am Sonntag ging der Einmarsch in das nordböhmische Gebiet der Zone II bei Warnsdorf vor sich. Auch hier jubelnder Empfang ohnegleichen. Blumen für die deutschen Soldaten, Glockenklänge und begeisterte Heilrufe auf unseren großen Führer. Am heutigen Montag marschieren unsere Truppen unter dem Siegjubel und der überschäumenden Freude der Bevölkerung in die Zone III ein. Die deutsche Wehrmacht rückt in Asch und Eger ein und in die herrlichen Badeorte Deutschlands. Sudetendeutschland feiert die deutschen Soldaten, die Brüder aus dem Reich durch überwältigende Kundgebungen der Freude und des Dankes.

Der Einmarsch in die Zone I

Berlin, 1. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab im Laufe des Sonnabend folgende drei Meldungen aus:

„Deutsche Truppen unter der Führung des Generalobersten Ritter von Leeb haben heute (1. Oktober) 14 Uhr die ehemalige deutsch-tschecho-slowakische Grenze im Böhmer Walde zwischen Helfenberg und Finsterau überschritten und mit der Besetzung des im Abkommen vom 29. September festgelegten Gebietsabschnittes I begonnen."

*

„Die für den Einmarsch in Zone I bestimmten deutschen Truppen sind heute nachmittag planmäßig in dieses Gebiet eingerückt. Sie wurden von der befreiten Bevölkerung jubelnd empfangen. Die Anfänge der deutschen Marschgruppen nähern sich dem heutigen Tagesziel — der Moldau."

*

„Die Truppen des Generalobersten Ritter von Leeb haben ihr Tagesziel, das Moldautal von Friedberg bis Tafelberge, erreicht.

Die in Berlin zusammengetretene Internationale Kommission hatte die Besetzung derart geregelt, daß zwischen den Truppen der deutschen und der tschecho-slowakischen Armee sich jeweils eine etwa 2 Kilometer breite Zone befindet. Durch diese Maßnahme erfolgte der Einmarsch der deutschen Truppen ohne Zwischenfälle.

Alle Meldungen der Truppen bestätigen erneut den begeisterten Empfang durch die Bevölkerung."

Weiterer Vormarsch der deutschen Truppen

Berlin, 2. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Truppen des Generaloberst Ritter von Leeb haben am 2. Oktober abends ihr Tagesziel erreicht. Die Stadt Wallern wurde unter dem Jubel der Bevölkerung besetzt.

Die Truppen des Generaloberst von Bock haben am 2. Oktober ihr Tagesziel, die Linie Reichsgrenze ostwärts Hinter-Herrnsdorf—Sankt Georgenthal und Herrnsdorf (südwestlich Friedland—Weißbach) erreicht. Die befreite Bevölkerung der Ortschaften im Rumburger und Friedlander Zipfel bereitete der einrückenden Truppe einen begeisterten Empfang.

Der Einmarsch in den Gebietsabschnitt II

Weiterer Vormarsch in Zone I

Berlin, 2. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Truppen unter Führung des Generalobersten von Bock haben am 2. Oktober um 13 Uhr die ehemalige deutsch-tschecho-slowakische Grenze in der Oberlausitz bei Rumburg und bei Friedland überschritten und mit der Besetzung des im Abkommen vom 29. September festgelegten Gebietsabschnitts II begonnen.

Die Truppen des Generalobersten Ritter von Leeb sind Sonntag um 13 Uhr zum Vormarsch über die Moldau angetreten. Ihre rechte Flügelgruppe geht von Oberhaid auf Rosenberg, ihre linke, die erst gegen 16 Uhr antritt, vom Zwiesel auf Stubenbach vor.

Im Zuge der Besetzung der sudetendeutschen Gebiete durch das Heer werden die Anlagen der Militär- und Zivilluftfahrt durch Teile der Luftwaffe belegt und in Betrieb genommen.

Besetzung des Gebietsabschnittes III begonnen

Berlin, 3. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Truppen unter der Führung des Generals der Artillerie von Reichenau haben heute (3. Oktober), 8 Uhr, die ehemalige deutsch-tschecho-slowakische Grenze beiderseits des Ascher Zipfels zwischen Selb und Markneukirchen überschritten und mit der Besetzung des im Abkommen vom 29. September festgelegten Gebietsabschnitts III begonnen.

Jubel der Bevölkerung des Böhmerwaldes

Aigen-Schlegel, 3. Oktober.

In der verarmten und von einer 20jährigen Bedrückung erlösten Ortschaften, die in den Teilen des Böhmer Waldes liegen, ist nun das deutsche Heer eingezogen. Auf den Marktplätzen der Dörfer konzertieren schon Musikkorps und alt und jung steht dabei, mit den Soldaten zusammen, die ihre Quartiergäste geworden sind. Wenn unsere Nationallieder oder der Egerländer Marsch erklingen — und sie erklingen immer wieder auf das stürmische Verlangen unserer sudetendeutschen Brüder und Schwestern hin — dann geht es wie ein Ruck durch die Menschenmenge und der Sturm der Begeisterung, der Triumph einer endlich wiedergewonnenen Freiheit erfaßt sie wie ein Taumel.

Mit deutschen Truppen über die Moldau

Unter-Moldau, 3. Oktober.

In breiterem Abschnitt besetzten die deutschen Truppen am Sonntag auch den östlichen Teil der Zone I. Sie überschritten die Moldau und besetzten das Gebiet in seiner ganzen Tiefe.

An der Brücke von Unter-Moldau halten Soldaten die Wache. Zu beiden Seiten der Ortsstraße aber, die durch Unter-Moldau führt, stehen die Menschen. Unter dem Jubel und Blumenregen der Bevölkerung geht es immer weiter vorwärts. Infanteristen mit schußbereitem Gewehr sichern die Straße, Motoren knattern, Befehle gehen hin und her, die Gegend ist erfüllt von soldatischem Leben. Hinter uns rufen die glücklichen Menschen immer noch dankbar und gläubig: „Heil Hitler!" oder „Adolf Hitler Sieg-Heil!" Sie können es noch nicht fassen, was vor ihren Augen sich abrollt. Vor noch nicht 48 Stunden wütete hier der tschechische Mob, bestimmte kommunistische Gesindel. Heute ist der Spuk vorüber. „Für immer!" antwortet die Masse, die uns umdrängt.

Wir haben Schwarzbach erreicht und sind nun schon weit über die Moldau. In den Ausläufern des Böhmer Waldes eingebettet, liegt die Landschaft. Hinter uns marschiert die deutsche Wehrmacht. Mann hinter Mann, Kompanie auf Kompanie, endlos. Unermüdlich grüßt das Volk die Truppen und jubelt ihnen zu, denn es weiß: Diese Truppe wird jetzt auch ihr Land schützen. Heute und immer. Heim und Hof sind wieder gesichert, Weib und Kind nicht mehr schutzlos. Und stolz sind die Sudetendeutschen auf diese Truppe. Prächtig ist die Haltung der Soldaten, die in gleichem Schritt und Tritt als erste die Moldau überschritten und nun weiter hinein ins deutsche Land marschieren.

Der Führer im befreiten Land

Um 11 Uhr bei Asch die Grenze überschritten

Berlin, 3. Oktober.

Der Führer hat heute vormittag gegen 11 Uhr die ehemalige Grenze bei Asch überschritten. Die befreite Bevölkerung bereitete Adolf Hitler einen überwältigenden Empfang beispiellosen Jubels.

Friedland (Zone II) im Freudenrausch

Reichenau (Sachsen), 3. Oktober.

Auch in der Lausitz war am Sonntag alles auf den Beinen, um den Aufbruch der Truppen mitzuerleben. Am Schlagbaum, der bisher die Gewaltgrenze zwischen zwei deutschen Landstrichen war, zog Punkt 13 Uhr die erste Formation vorbei. Pioniere hatten hier vorhandene Sperren gesprengt und die Kontrolle durchgeführt, ob die von den abgezogenen Tschechen vorbereitenden Sprengladungen beseitigt waren. Es gab noch schwere Arbeit, als kurz vor Friedland eine von den Tschechen zur Sprengung vorbereitete Brücke gesichert werden mußte und aus den Sprenglöchern von den deutschen Soldaten mehrere 100 Kilogramm Sprengstoff beseitigt werden mußten.

Am Schlagbaum in Reichenau standen die ersten der befreiten Brüder. Kurz vor Kunnersdorf lagen mitten auf der Straße noch die Zeichen endlich gebrochener Gewalt: Drei riesige Zementblöcke wechselseitig hintereinander, die einmal den Zweck haben sollten, dem deutschen Heer den Zutritt zu geraubtem deutschen Boden zu wehren. Heute an diesem Festtage steht Sudetendeutschlands Jugend auf diesem Wahrzeichen entthronter Tyrannei und jubelt den Soldaten zu. Ueber die ganze Fläche jedes dieses Blocks ist weithin leuchtend zu lesen: Ein Volk, ein Führer, ein Reich.

Weiter vorwärts schiebt sich die Kolonne durch das Land. Eine Welle überströmender Begeisterung schlägt der Truppe entgegen, als sie nachmittags dann Friedland, die Stadt Wallensteins, erreicht. Hoch vom Schloß leuchtet den marschierenden Kolonnen schon der Schmuck der Fahnen entgegen, und als die ersten Abteilungen in die Stadt einrücken, erklingen auch hier, wie in den bereits durchschrittenen Orten, die Glocken aller Kirchen. In ihren ehernen Ruf mischt sich der Jubel der befreiten Menschen. In Friedland gleichen die Straßen zum Markt einem Blumenteppich. Väter und Mütter halten auf den Armen ihre Kinder, deren Augen sich nicht satt sehen können, an all dem Unbekannten, was dort an ihnen vorüberzieht. Die Soldaten selbst werden mitgerissen von dieser Stimmung; sie winken und geben vielfältig die Rufe der Freude zurück, die ihnen entgegenschallen. Schwarz ist die Straße zu beiden Seiten von Menschen. Rot leuchten die Häuser unter dem reichen Schmuck der Fahnen. Das auf dem Marktplatz stehende Denkmal Wallensteins scheint Leben bekommen zu haben. Friedlands Jugend, die jedes Mauersims, jede Laterne erkletterte, hat auch das Wallenstein-Denkmal erstürmt, das Standbild aus Erz ist verdeckt von winkenden Armen und Fähnchen.

Und so wie in Friedland klingt der Jubel überall auf, wo die grauen Kolonnen eintreffen. Jung und alt, Arbeiter und Bauern, sie alle fühlen, daß sich für sie in diesen Stunden das Tor für eine bessere Zukunft öffnet.

Noch am Freitag drei Brückensprengungen bei Seifhennersdorf

Seifhennersdorf, 1. Oktober.

Wie das Bürgermeisteramt Seifhennersdorf dem DNB. mitteilt, wurden am 30. September gegen 20 Uhr von dem tschechischen Militär ohne Warnung der Bevölkerung die drei Brücken in und bei Grund-Georgenthal, die über die Lausur führen, in die Luft gesprengt. Zwei Brücken davon liegen auf der großen Straße Rumburg—Prag, die über die Schöberstellung führt. Die umliegenden Häuser wurden bei den furchtbaren Detonationen außerordentlich schwer zerstört und innen vollständig demoliert. Durch die Sprengungen gab es eine Anzahl Verletzter der sudetendeutschen Bevölkerung. Sämtliche Starkstrom- und Telephonanlagen wurden zerstört. Die zurückkehrenden Einwohner waren über die Zerstörung ihrer Häuser und der Wohnungseinrichtungen entsetzt und brachen in Tränen aus.

Die Sprengungen waren von so ungeheurer Wirkung, daß selbst in weitem Umkreis die Häuser durch Sprengstücke beschädigt und die Fenster durch den Luftdruck eingedrückt wurden. Ueber die angerichteten Verwüstungen ist Bildmaterial vom Bürgermeisteramt angefertigt worden.

Danktelegramm der Kardinäle an den Führer

Berlin, 1. Oktober.

Der Führer und Reichskanzler erhielt von Kardinal Bertram nachstehendes Telegramm:

„Die Großtat der Sicherung des Völkerfriedens gibt dem Deutschen Episkopate Anlaß, Glückwunsch und Dank namens der Diözesanen aller Diözesen Deutschlands ehrerbietigst auszusprechen und feierliches Glockengeläute am Sonntag anzuordnen.

Im Auftrag der Kardinäle Deutschlands
Erzbischof Kardinal Bertram."

Prager Ministerausschuß für Fragen der neuen Grenzziehung

Prag, 2. Oktober.

In einer gemeinsamen Beratung mit Vertretern der Koalitionsparteien hat die Regierung beschlossen, ein besonderes Ministerkomitee einzusetzen, das für die Fragen der neuen Grenzziehung und alle damit zusammenhängenden Probleme zuständig sein soll. Vorsitzender dieses Komitees ist Ministerpräsident General Syrovy, sein Stellvertreter Vizepräsident Innenminister Czerny. Dem Komitee gehören weiter an Außenminister Krofta, der Eisenbahnminister Dr. Kamenicky, Postminister Dr. Dunovsky, Handelsminister Dr. Janacek, Finanzminister Dr. Kalfus, Justizminister Dr. Fajnor und Minister Dr. Karvas. Schließlich wird das Oberste Wirtschaftsamt in dem Komitee vertreten sein. Das Komitee soll alle finanziellen, juristischen, wirtschaftlichen und privatrechtlichen Fragen behandeln, die sich mit der Festsetzung der neuen Grenzen, mit der Umsiedlung der Bevölkerung und mit allen übrigen Angelegenheiten befassen, die von dem fünfgliederigen internationalen Ausschuß für die Grenzziehung beschlossen werden. In allen beteiligten Ministerien werden unverzüglich besondere Abteilungen für die Erledigung dieser Agenda errichtet und mit einer weitgehenden Zuständigkeit ausgestattet werden. In diesen Abteilungen wird Dauerdienst eingeführt.

Duff Cooper zurückgetreten

London, 1. Oktober.

Amtlich wird mitgeteilt, daß der Erste Lord der Admiralität, Duff Cooper, am Sonnabend nachmittag seinen Austritt aus der Regierung erklärt hat. Premierminister Chamberlain hat den Rücktritt angenommen.

Amtliches

Einführung von Zuchtvieh aus Ostpreußen

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Kreisverwaltung wieder Zuchtvieh aus Ostpreußen in den Kreis einführt, wenn genügend feste Bestellungen aufgegeben werden.

Bauern und Landwirte, die einen Zuchtbullen oder eine hochtragende Färse zu erwerben wünschen, bitte ich, mir eine feste Bestellung bis spätestens 8. Oktober 1938 zugehen zu lassen.

Berlin, den 30. September 1938.

Landrat des Kreises Teltow. Dr. Ihnen.
A. II. 2290 K/Bo.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Die Maul- und Klauenseuche im Sperrbezirk Großbeuthen ist erloschen.

Meine aus Anlaß des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche über die Ortschaft Großbeuthen verhängten Schutzmaßnahmen vom 13. Juli 1938 — L III 1156 —, 25. August 1938 — L III 1332 — und 10. September 1938 — L III 1382 — werden aufgehoben.

Berlin, den 1. Oktober 1938.

Landrat des Kreises Teltow. Dr. Ihnen.
L III 1444/38. Gr./Kp.

Aus dem Kreise Teltow

Das Erntedankfest im Kreis

Die Städte und Dörfer unseres Kreises feierten am gestrigen Sonntag das Erntedankfest. Es stand unter dem Zeichen der neuen herrlichen Großtat unseres vielgeliebten Führers, der die Sudetenlande ins Reich heimführte und gleichzeitig den Frieden der Welt sicherte. Alle Ortschaften waren der Bedeutung des Tages schön geschmückt. Bunte Erntekronen hatte man wieder angefertigt. Die Ortsbauernführer waren mit ihren Gefolgschaften überall voll Eifer am Werk, für stimmungsvolle und erhebende Feiern Sorge zu tragen. Partei und Reichsnährstand arbeiteten Hand in Hand. So erlebte unser Kreis das Erntedankfest mit tiefer Freude und herzlicher Dankbarkeit.

Die Ehrung der landwirtschaftlichen Preisträger des Kreises in Dahlewitz

Die Ehrung der nach Dahlewitz eingeladenen Gau- und Kreissieger des Reichsberufswettkampfes 1938 gestaltete sich zu einer schönen Feier auf dem festlich geschmückten Hof des Ortsbauernführers. Zu dieser Feier war auch Landrat Dr. Ihnen mit Kreisamtmann Krüger erschienen, ferner Landwirtschaftsrat Direktor Pickenbach, Kreisbauernführer Mette mit Stabsleiter Rabiger und Kreisgefolgschaftswart Mielert und die Kreisjugendwartin Kirsten. Die Politischen Leiter, SA., NSKK., HJ. waren ebenfalls angetreten. Kreisjugendwart Binge-Schöneiche eröffnete den Festakt mit einer kurzen Ansprache an die Sieger im Reichsberufswettkampf. Dann richtete Kreisbauernführer Mette begeisternde Worte an die jungen Leute, deren Streben nun sichtbar belohnt würde. Er machte ihnen klar, daß sie aber hinfort nun nicht ruhen und rasten dürften, sondern weiter streben müßten. Am hohen Vorbild des Führers zeigte er ihnen, wie man vorwärtsstreben müsse. Beim nächsten Berufswettkampf sollen sie wieder ihr Bestes geben. Darauf erfolgte die Aushändigung der Plaketten. Landrat Dr. Ihnen beglückwünschte die Preisträger durch Handschlag. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer wurde die stimmungsvolle Feier geschlossen.

Der Landrat bei den Stahnsdorfer Bauern

Das gestrige Erntedankfest in Stahnsdorf erhielt durch den Besuch des Landrats Dr. Ihnen eine besondere Auszeichnung. Der Landrat fand sich zum Festakt auf dem geschmückten Dorfanger ein. Hier standen große Hakenkreuzbanner, deren Maste bunte Erntekränze trugen. Gegenüber der Kirche hatte man einen Platz für die Abwicklung des Volksfestes mit vielen Buden hergerichtet, die schon in den Mittagsstunden von den Ortseinwohnern und den aus dem benachbarten Berlin gekommenen Gästen umlagert waren. Stahnsdorf hat viele Erntedankfeste erlebt, gestern aber hatten wohl alle diese Feste ihren Höhepunkt. Erstmalig, das gehörte mit zum Gelingen des Festes, wurde auch die Anlage des Gemeinderundfunks in Betrieb genommen. Auf dem Dorfplatz hatten sich nach 10 Uhr die Bauern eingefunden und standen bereits mit ihren geputzten Pferden — ein herrliches Material — und mit ihren vollkommen umgewandelten Ackerwagen bereit. Ueber und über waren die Wagen mit Kronen und Kränzen bedeckt. Lustig lachend ging es mit den Männern und Frauen und der Jugend, die in bunten Gewändern auf den Wagen saßen, durch den alten Ort, durch die Siedlungen und zurück zum Dorfplatz. Die Ortsgruppe, die HJ., Kriegerverein usw. marschierten mit in der langen Reihe, die von einem SA.-Musikzug angeführt wurde. Alle Teilnehmer standen dann kurz nach Mittag vor dem im Herbstschmuck gestalteten Rednerpult an der Dorfaue, hörten hier die Worte des Ortsbauernführers Kuhlmey, der besonders allen freiwilligen Helfern von Stahnsdorf den Dank im Namen der Bauern aussprach. Er übergab sodann Bürgermeister Reinert die Erntekrone, die in der Mitte des Platzes als Sinnbild der deutschen Erde für alles Sein und Werden aufgestellt wurde. Der Bürgermeister sprach von dem Sinn des Erntedankes, das heute ein Volksdank geworden ist. Ortsgruppenleiter Hamann erinnerte an die große Ernte des deutschen Volkes, die es durch die Heimkehr Oesterreichs und des Sudetenlandes halten konnte. Der Bürgermeister brachte im Namen der ganzen Stahnsdorfer Bevölkerung besonders seine Freude darüber zum Ausdruck, daß sie mit ihrem Landrat das Erntefest feiern kann. Bauer Liepe hatte der gesamten Bauernschaft und ihren Gästen einen Eintopf zur Verfügung gestellt. Auch Kuchenspenden gab es am Nachmittag in Hülle und Fülle. Alles zusammen war es ein Fest, wie man es sich nicht froher und schöner denken konnte. Die Stahnsdorfer Jugend half dabei selbstverständlich fleißig mit.

Erntedankfest in Babelsberg

Ansprache des Kreisleiters — Ein festlicher Freudentag

Durch ein Meer von Fahnen bewegte sich am Erntedanktage in Babelsberg ein großer Festzug mit zwei Kapellen. Erntewagen der Bauern und Kleingärtner zierten den festlichen Zug, in dem Tausende marschierten, ihnen voran der Hoheitsträger des Kreises Teltow, der Bürgermeister und der Ortsbauernführer.

Auf dem Festplatz fand eine erhebende örtliche Feierstunde statt. Ein riesiger Chor von Schulkindern leitete mit dem Lied „Heilige Fahne, heiliges Wort", begleitet von zwei Musikzügen, zur Ansprache des Kreisleiters Borgschulze-Mentges über, der in herzlichen Worten den tiefgefühlten Dank, der all die Tausende bewegte, zum Ausdruck brachte. Die tiefe Bedeutung dieser historischen Feierstunde liege nicht allein darin, daß der Führer, als der größte Staatsmann, deutsches Land und deutsche Volksgenossen bolschewistischem Terror entriß, sondern zugleich dem politischen Denken vieler Völker eine Wendung aufzwang, die eine friedliche Aufbauarbeit aller zum Segen der Menschheit zum Ziele habe. Millionen Herzen jubeln ihm zu, Millionen stimmen ein in das Bekenntnis „Führer befiehl, wir folgen Dir!" Wenn wir in dieser Stunde zugleich die alten deutschen Lande Böhmens und ihre deutschen Menschen grüßen, so danken wir zugleich den Müttern, die Söhne gebaren, die mit Gut und Blut für die Heimat einzustehen bereit gewesen sind, bis die Befreiung nahte. Diese höchste Bereitschaft zum letzten Einsatz sichere das ewige Deutschland und seine glückhafte Zukunft. Nachdem der gewaltige Chor der Kinder „Deutschland, heiliges Wort" verklungen war, überreichte Ortsbauernführer Hewerer Bürgermeister Dr. Benz die Erntekrone. Unter dem Hinweis, die Erntekrone diesmal mit besonderer Freude zu empfangen, bemerkte Dr. Benz, daß sie Symbol des Fleißes, der Arbeit und der Gemeinschaft sei, die Stadt und Land verbinde. Die Arbeit des Bauern und der Fleiß der Städter, die im Westen die Grenze sichern halfen, seien wichtige Beiträge zur großen Ostenstat des Führers gewesen. Die schönste sei darum diesmal, daß der Führer die Scheune des Reiches weit öffnete und zehn Millionen Deutscher als wertvollste Ernte einbrachte. Ihm, dem Schaffer des Reiches, gelte der Dank der Nation, der am Schluß der Rede im brausenden „Sieg-Heil" zum Ausdruck kam.

Anschließend besuchte der Kreisleiter noch viele Erntefeiern im Kreis.

Verschiebebahnhof Großbeeren wächst aus der Erde

Seit drei Monaten sind die Arbeiten an dem im Zuge der Neugestaltung der Reichshauptstadt entstehenden Verschiebebahnhof Großbeeren in vollem Gange. In den beiden Endpunkten der Baustelle, in der Nähe der Ruhlsdorfer Chaussee und am Westrande des Teltower Güterbahnhofs, zeigen große Tafeln an, welch gewaltiges Bauvorhaben hier aus der Erde wächst. Waren beim ersten Spatenstich am 14. Juni nur die wichtigsten Grundzüge der neuen Bahnhofsanlage bekannt, so erfährt man jetzt bereits weitere Einzelheiten. Besonders bemerkenswert ist, daß in einer Breite von rund 430 Metern Gleis neben Gleis verlegt werden soll. Würde man diese Gleisanlagen hintereinander legen, so entstünde eine eingleisige Strecke von Berlin bis Stralsund.

Vor Beginn der eigentlichen Gleisarbeiten müssen umfangreiche Erdarbeiten bewältigt werden. Stellenweise sind umfangreiche Planierungen notwendig, so daß insgesamt 1,5 Millionen Kubikmeter Sand herbeigeschafft werden müssen. Diese Sandmassen kommen fast ausschließlich von Berliner Baustellen und aus der näheren Umgebung. Die Gesamtlänge des Verschiebebahnhofs soll 4,2 Kilometer betragen. Die Ausführung der erforderlichen Randbauten, die zu einem Güterbahnhof gehören, bleibt einem späteren Zeitpunkt vorbehalten. Im Herbst 1940 soll das letzte Gleispaar des neuen Verschiebebahnhofs seiner Bestimmung übergeben werden.

Teltow und Umgebung

* **Teltow.** Siedlung „Neu-Teltow". Kürzlich fand eine Tagung der Mitarbeiter der Siedlung „Neu-Teltow" statt, an der auch Vertreter der Stadtverwaltung teilnahmen. Nach der Besprechung interner Vereinsangelegenheiten wurden vor allen Dingen die Hauptveranstaltungen des kommenden Winters festgelegt. So spricht am 8. Oktober Prof. Ludwig über Schädlingsbekämpfung, am 5. November Dr. Werther über Steuerfragen. Am 17. Dezember wird die große Weihnachtsfeier durchgeführt. Im Januar findet dann die Jahreshauptversammlung statt. Am 11. Februar 1939 spricht Gartenbauinspektor Kronberg über Obstbaumschnitt, und am 11. März findet ein Lichtbildervortrag über Blumen im Garten statt. Weiter werden auch — wie schon in diesem Jahre — verschiedene Besichtigungen durchgeführt werden. Wie mitgeteilt wurde, zählt die im April dieses Jahres gegründete Pflasterkasse insgesamt 270 Mitglieder, so daß bei dem jetzigen Stand jährlich über 10 000 RM. angesammelt werden. Zum Schluß wurde lebhaft bemängelt, daß die Stadtverwaltung von sich aus nichts zur Besserung der teilweise äußerst mangelhaften Straßenverhältnisse unternimmt.

* Tagung des NS.-Reichskriegerbundes. Der Unterverband Ruhlsdorf des NS.-Reichskriegerbundes e. V. (Kyffhäuserbund) hielt nach der Neuorganisation seine erste Tagung ab, wobei der Unterverbandsführer Kam. Schubert fünf neue Kameradschaften begrüßen konnte. Die Tagung galt vor allen Dingen der Besprechung organisatorischer Fragen. Ein besonderer Hinweis galt dem am 16. Oktober in Zeesen stattfindenden Verbandstag.

* Die größte Schmiede am Ortsrand. An dem alten Feldweg vom Dorfzentrum Teltows nach Osdorf, der heute nur stellenweise befestigt ist, geht es direkt auf einen großen Bauplatz, dessen Neuanlagen für Teltow von besonderer Bedeutung sein werden. Am Rande der Anhalter Bahn entsteht hier, wie das aus einer großen Tafel ersichtlich ist, ein Ausbesserungswerk für Lokomotiven und wenige Meter weiter eine Versuchsanstalt, wie sie jetzt anderweitig innerhalb Berlins der Reichsbahn zur Verfügung steht. Das Ausbesserungswerk wird in seiner Gestaltung sehr interessant werden, da man hier Anlagen schafft, die oft nur einmalig sind. So entsteht eine große Zentralschmiede, in der nahezu 100 Schmiede beschäftigt sein werden. Große offene Hallen müssen für die Kesselhäuser entstehen. Sie haben durchschnittlich eine Größe von 300×400 Meter. Man kann sich also an dieser Zahl schon vorstellen, welchen Umfang das gesamte Baugelände besitzt. Augenblicklich verläuft neben der Anhalter Bahn von der Teltower Grenze bis nach Berlin eine provisorische Förderstrecke, auf der der Teltower Boden, soweit dieser nicht an Ort und Stelle verwendet werden kann, zum Bahnhof Priesterweg gebracht wird. Hier müssen neue Bahnflächen angeschüttet werden. Diese Erdmassen kommen zumeist aus den Ausschachtungen für die Schmiede und die Kesselhäuser. Es müssen beispielsweise unterirdische Flächen ausgehoben werden für die Herrichtung von Verschiebebühnen, für die vielen Untersuchungsgruben, über die die Lokomotiven abgestellt werden. Diese Gruben müssen in der Länge einer modernen D-Zugmaschine ausgeworfen werden. Für das landschaftliche Bild am Rande des Osdorfer Weges ist aber sehr wertvoll, daß alle diese gewaltigen Anlagen so gebaut werden, daß sie nicht im geringsten störend wirken. Reichsbahn, Oberste Baubehörde und Stadtverwaltung haben bei der Planung gute Zusammenarbeit leisten können. Ausgedehnte Grünflächen entstehen. Andeutungsweise sind sie schon zu erkennen. Die aufgelockerte Bauweise wird überall vorherrschen. So dürfte also die Neuanlage der Reichsbahn am nordöstlichen Ortsrand für Teltow einen großen Aufschwung bringen.

* **Kleinmachnow.** Aeste verursachten klirrende Scheiben. Die BVG. hatte in den letzten Tagen auf ihrer Linie zur schnelleren Erledigung des Verkehrs erstmalig zweistöckige Autobusse eingesetzt, die voraussichtlich in der nächsten Woche in verstärktem Maße verkehren sollen. Verschiedentlich kam es vor, daß hervorstehende Aeste am Zehlendorfer Damm die Fahrzeuge beschädigten. Um diesen Uebelstand zu beseitigen, sind gestern BVG. und Gartenverwaltung der Gemeinde gemeinsam vorgegangen, um die Baumkronen zu lichten. Mit dieser Lichtung wird es auch möglich sein, daß die sonst lange über der Fahrbahn lagernden Autogase schnelleren Abzug erhalten.

* Das Erntedankfest im Bannwald gestaltete sich zu einer denkwürdigen Kundgebung, zu der die Ortsgruppe der NSDAP. die gesamte Bevölkerung aufgerufen hatte. Es war eine Stunde wirklichen Dankes und wirklicher Treue zum Führer. Angetreten zu einem einzigen Marschblock standen die Organisationen und die deutsche Jugend, im Vordergrund sudetendeutsche Volksgenossen in ihren Trachten. Nach der Marschmusik des Musikzuges der SA.-Standarte 7 vollzog sich der Aufmarsch der Fahnen der Bewegung. Ein Fanfarenmarsch der HJ. ertönte, und während ein Mädel den Erntespruch aufsagte, wurde die Erntekrone aufgezogen. Ortsgruppenleiter Pg. Last ließ in seiner Rede noch einmal die wichtigsten Ereignisse der letzten Monate an den Augen der Volksgenossen vorüberziehen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen verkündete der Ortsgruppenleiter, daß als bäuerliches Patendorf die Gemeinde Diedersdorf im Kreise Teltow den Kleinmachnowern gegeben worden ist und daß wir uns ganz der Aufgabe bewußt sind, die uns daraus erwächst. Geschlossen werden alle Kleinmachnower zur Erntehilfe antreten. Mit dem erstmaligen Einsatz ist voraussichtlich am 8. und 9. Oktober d. Js. zu rechnen. Die Kundgebung ließ der Ortsgruppenleiter ausklingen mit einem Wort von Hans Knirsch: Es lebe das freie soziale Alldeutschland! Der Nachmittag des Erntedanktages nahm wieder seinen volkstümlichen Verlauf im Bannwald.

* **Schenkenhorst.** Die Pflasterungsarbeiten der Dorfstraße machen große Fortschritte. Die Hälfte der Straße ist bereits vollständig fertig, während das Stück vom Gutshof bis zur Ecke der Potsdamer Straße aufgerissen und wieder mit den gleichen Steinen gepflastert wurde, worauf dann später das Kleinpflaster die zukünftige Straßendecke bilden soll. Durch den Aufriß des letzten Teiles der Straße sind auch die Notdurchfahrten für die Aufrechterhaltung des Ortsverkehrs sehr schwierig. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß größte Vorsicht am Platze ist beim Durchfahren der Baustelle. Größeren Fahrzeugen kann empfohlen werden, am besten die angrenzenden Feldwege zu benutzen, um große Umwege zu sparen. Ob die Rudower Straße ebenfalls aufgerissen und neu gepflastert wird, ist zur Zeit in Frage gestellt. Ursprünglich war allerdings eine Neupflasterung

vorgesehen, jedoch mit Rücksicht auf den guten Zustand der Straßendecke werden wahrscheinlich nur Bürgersteige geschaffen. Eine endgültige Regelung wird noch getroffen.

Babelsberg und Umgebung

* **Babelsberg.** Frohe Kameradschaft bei den KdF.-Urlaubern. Im Beisein des Kreisleiters Borgschulze-Mentges und des Bürgermeisters Dr. Benz fand in Babelsberg im „Lindenpark" das erste Kameradschaftstreffen der KdF.-Urlauber des Kreises Teltow statt. Kreiswart Reich konnte in einem bis auf den letzten Platz besetzten Saale nicht nur einzelne Urlauber, sondern ganze Gemeinschaften, die an Fahrten und Wochenendausflügen teilgenommen hatten, begrüßen. Da waren nicht nur die Hamburg-Fahrer alle gekommen, sondern auch die Volksgenossen, die gemeinsam ihren Urlaub im Hotel „Storch" in Isny verbracht hatten. Ein Storch, der um den Hals ein Schild mit der Aufschrift „Isny" trug, stand auf der langen Tafel, dort saßen die Steiermark-Fahrer, dort die Nordland-KdF.-Reisenden, und alle, alle hatten ein frohes Leuchten in den Augen. Mit stürmischem Beifall wurden die Darbietungen des Mandolinen- und Lauten-Orchesters „Kraft durch Freude", Babelsberg, sowie der Handharmonika-Arbeitsgemeinschaft aufgenommen. Ebenso freudig dankte man Toni Jaeckel für ihre Lieder zur Laute aus deutschen Gauen, die man auf Urlaubsreisen hier und dort schon gehört hatte. Auch Alexander Horst als geschickter Ansager und Charlotte Schädrich, die für Stimmung sorgten, sowie die Tänzerin Litta Nerowa fanden große Zustimmung. Und schließlich war es so, daß beim Schunkeln und Singen die KdF.-Urlauber selbst das Fest gestalteten und damit bewiesen, daß sie heute noch die gleiche Kameradschaft halten, wie in den schönen Tagen am Rhein, an der See, im Gebirge, in all den vielen Orten, die von ihnen besucht wurden. Die Durchführung dieser Wiedersehensfeier war ein weiterer Baustein am großen KdF.-Werk im Kreise Teltow.

* **Drewitz.** Brücken auch über Feldwege. Bei der im Bau befindlichen Autobahnstrecke des Aous-Zubringers war ursprünglich nur die Schaffung von zwei Brücken vorgesehen, die die beiden im Bereich der Autostraße liegenden Straßen von Drewitz nach Stahnsdorf und von Drewitz nach Nudow berücksichtigen sollten. Man wird jetzt zwischen diesen beiden Straßenüberführungen zwei weitere Ueberquerungsmöglichkeiten der Autobahn durch Brückenanlagen schaffen. Es handelt sich dabei um die Aufrechterhaltung zweier wichtiger Feldwege. Für die Drewitzer Landwirtschaft ist damit ein wertvoller Dienst erreicht worden, der große Umwege vermeidet.

Zossen und Umgebung

* **Wünsdorf.** Im Flüchtlingsheim der Sudetendeutschen herrscht gegenwärtig natürlich großer Jubel über die Befreiung der Heimat. Mit den Gefühlen tiefster Dankbarkeit feierte man am gestrigen Sonntag das Erntedankfest. Viele Volksgenossen beglückwünschten unsere sudetendeutschen Flüchtlinge. Vertreter der Behörden und der Partei besuchten die beglückten Brüder und Schwestern aus dem Sudetenland.

* **Rehagen.** Die hiesige VDA.-Sammlung der Schule erbrachte einen Betrag von 85 RM. Sämtliche früheren VDA.-Sammlungen sind damit weit übertroffen worden.

* Die NS.-Frauenschaft führte eine Kleidersammlung für unsere sudetendeutschen Flüchtlinge durch. Es wurde so reichlich und gut gespendet, daß ganze Körbe voll Kleidungsstücke zur Sammelstelle gebracht wurden. Jeder Volksgenosse fühlte sich wohl in diesen großen Tagen besonders verpflichtet, auf diesem Wege dem Führer einen kleinen Dank abzustatten.

* **Saalow.** Die Lehrerstelle an der hiesigen Schule wurde zum 1. Oktober mit Lehrer Richard Schramm besetzt. Pg. Schramm ist auf seinen Wunsch von Lütte bei Belzig nach Saalow versetzt worden. Am Freitag vormittag fand seine feierliche Einführung durch Pg. Lehrer Schulz-Rehagen statt. Zur Einführungsfeier waren der Bürgermeister mit den Beigeordneten, der Ortsgruppenleiter der NSDAP., die Schulbeiräte und die Kinder der Ober- und Mittelstufe erschienen. Der Klassenraum war festlich geschmückt und die Fahne des Dritten Reiches war aufgezogen worden. Nach dem Liede „Kameraden schließt die Reihen" ergriff Pg. Schulz das Wort zu seiner Einführungsrede. Er stellte den Begriff der Kameradschaft besonders heraus. Ob Stim ob Faust, wir sind vereint, wir streben alle einem großen Ziele nach und das heißt Deutschland. Von dieser großen Warte aus gesehen, muß sich immer eine verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Schule, Elternhaus und Gemeinde ergeben. Im Anschluß sprachen der Bürgermeister und der Ortsgruppenleiter freundliche Begrüßungsworte und brachten den Wunsch nach engster Zusammenarbeit zum Ausdruck. Lehrer Pg. Schramm dankte allen für den freundlichen Empfang und versprach, seinerseits alles zu tun, um eine gute Zusammenarbeit zu ermöglichen. Mit dem Gruß an den Führer wurde die schlichte, aber eindrucksvolle Feierstunde beendet.

Die Kartoffelschlacht wird geschlagen

Tausende kurmärkischer Hitlerjungen und Mädel als Erntehelfer

In diesen Tagen sind, wie im gesamten Reichsgebiet, auch in der Kurmark Tausende von Jungen und Mädel der Hitler-Jugend zur Bergung der Hackfruchternte eingesetzt. Wieder einmal ist die kurmärkische HJ. bereit, sich dort einzusetzen, wo es an Arbeitskräften mangelt.

Die Einbringung der Ernte ist ein Problem, an dem alle Volksschichten gleichermaßen interessiert sind. An dieser Lösung müssen alle mitarbeiten, denn Deutschland kann es sich nicht leisten, Nahrungsgüter auf den Feldern verderben zu lassen.

Diese Ueberlegung führte auch in der Kurmark zum freiwilligen Einsatz der Hitlerjugend bei der Ernteeinbringung und bei leichteren landwirtschaftlichen Arbeiten. Die Erntehilfe ist anfangs durch die Zusammenarbeit zwischen Bannführung und Kreisbauernschaft, im vergangenen Jahre durch eine Vereinbarung des Reichsjugendführers mit dem Reichsbauernführer einheitlich geregelt worden.

Unterstützt wird der Einsatz durch eine Verfügung des Reichsinnenministeriums, die die Jungen und Mädel im Falle eines dringenden landwirtschaftlichen Einsatzes vom Schulbesuch befreit.

Art und Dauer der Erntearbeit der kurmärkischen HJ. ist ebenso wie die Unterbringung der Jugendlichen in allen Einzelheiten genau festgelegt, um jede körperliche Schädigung von vornherein auszuschließen. Auch der organisatorische Weg des HJ.-Ernteeinsatzes wurde festgelegt. Je nach dem Kräftebedarf und den Unterkunftsmöglichkeiten fordert der Kreisbauernführer einzelne Hilfskräfte oder ganze Gruppen aus der HJ. und dem BDM. vom zuständigen Bannführer an, der unter den Freiwilligen die geeignetsten und kräftigsten Jungen und Mädel aussucht. Vielfach wird auch der Wochenendeinsatz der städtischen HJ.-Einheiten zur Erntehilfe gewählt, ebenso die besonders zweckmäßigen Ernteeinsatzlager:

Der Einsatz der kurmärkischen Hitler-Jugend in der Landwirtschaft beschränkt sich aber nicht allein auf die Erntehilfe. Im einzelnen sind folgende Einsatzmöglichkeiten vorgesehen: Aussaatarbeiten, zugleich mit Einebnen von Maulwurfshügeln, Steinelesen und Kartoffellegen. Zu den Pflegearbeiten gehören Unkrautjäten, Rübenhacken; Schädlingsbekämpfung und kleine Instandsetzungsarbeiten an Weidenzäunen usw. Die eigentliche Erntehilfe erstreckt sich auf Grünfutterernte, Pilzsammeln, Heu-, Getreide-, Flachs-, Fallobst-, Beeren- und Gemüseernte sowie jetzt hauptsächlich die Hackfruchternte.

Neben der Unterkunft und Verpflegung beim Bauern werden den Erntehelfern ihre Unkosten erstattet. Selbstverständlich sind alle bei der Erntehilfe beschäftigten Jungen und Mädel gegen Unfall versichert, zumal der freiwillige Einsatz als ein Teil des HJ.-Dienstes gilt. Jeder Schädigung durch Ueberanstrengung wird vorgebeugt durch eine strenge Auswahl der Erntehelfer, durch die Festsetzung der Altersgrenze für die verschiedenen Arbeiten und die Abstufung des Einsatzes nach dem Leistungsvermögen der Jugendlichen, wie sie das Jugendschutzgesetz fordert.

Teupitz und Umgebung

* **Kleinköris.** 150 Flüchtlinge aus dem Hultschiner Ländchen empfing am Dienstag, dem 27. September, nachmittags, die Leiterin der NS.-Frauenschaft, Pgn. Göhring, mit ihren Frauen. Manche Mutter hat 3 bis 6 Kinder, darunter auch Säuglinge. Auch elternlose Kinder sind dabei. Sie wurden in der Jugendherberge, in den dazugehörigen Reiherhorst und Waldheim untergebracht. Für die Verpflegung sorgen die Herbergsleute Pg. Reichardt und Frau. Die Lebensmittel liefert die NSV., und für die Bekleidung sorgt die NS.-Frauenschaft. Während die Amtswalterinnen von Haus zu Haus gehen, um Kleidungsstücke zu erbitten, sitzen andere Mitglieder der NS.-Frauenschaft in einer Arbeitsstube, um Kleider und Hemden paßrecht zu machen. Diese Arbeitsstube ist immer gefüllt von Bedürftigen; eine jede spricht nach Bedarf ihre Wünsche aus. Es ist auf beiden Seiten immer eine große Freude, wenn die Wünsche gleich befriedigt werden können! Andernfalls wird das gewünschte Kleidungsstück gleich angefertigt oder angeschafft. Niemand soll seine Bedarfswünsche unerfüllt sehen.

Gauschatzmeister-Vertreter Holländer

Direktor bei der Brandenburgischen Provinzialbank und Girozentrale

Am 1. Oktober d. J. wird der Gauhilfskassenobmann und stellv. Gauschatzmeister bei der Gauleitung Kurmark, Gauamtsleiter Pg. Willi Holländer, aus den Diensten der Gauleitung ausscheiden, um das Amt seines Direktors bei der Brandenburgischen Provinzialbank und Girozentrale zu übernehmen.

Am 7. März 1902 in Berlin geboren, trat Pg. Holländer schon 1920 in den Deutsch-Völkischen Schutz- und Trutzbund ein und betätigte sich in ihm politisch, bis der Bund durch die Systemregierung aufgelöst wurde. Am 1. November 1930 wurde Pg. Holländer Mitglied der NSDAP. und machte die Kampfzeit in vorderster Front als Blockleiter, Kassenwart, Kreiskassenwart und Kassenprüfer bei der Gauleitung Berlin der NSDAP. mit. Am 1. Mai 1933 trat Pg. Holländer hauptamtlich in die Gauleitung Kurmark als Abteilungsleiter ein, wurde am 1. April 1934 Gauamtsleiter, stellv. Gauschatzmeister und Gauhilfskassenobmann. Pg. Holländer wird auch in Zukunft ehrenamtlich bei der Gauleitung Kurmark tätig sein.

Wesentliche Besserstellung der alten Soldaten

Die Reichsregierung hat unter dem 28. September drei Gesetze verabschiedet, die die Versorgung der ehemaligen Angehörigen der früheren Wehrmacht betreffen.

Maßnahmen, die vor 1933 in der Zeit größter finanzieller Gefahr des Reichs durch sogenannte Notverordnungen getroffen werden mußten, werden aufgehoben. Damit werden Ansprüche, die durch die Notverordnungen in Kannansprüche umgewandelt worden waren, wieder Rechtsansprüche. Versorgung, die im Zusammenhang mit diesen Notverordnungen gewährt worden ist, beruht nunmehr auf einem Rechtsanspruch. Zugleich werden die Vorschriften über die Anmeldung der Versorgungsansprüche vereinfacht. Auch auf die Ortszulage besteht wieder ein unbeschränkter Rechtsanspruch. Auf dem Gebiete der Heilbehandlung werden kleinere Härten, die noch aus der Zeit der Notverordnungen geblieben waren, beseitigt.

Die Vorschriften über die Kapitalabfindung werden geändert. Bisher erlosch durch die Gewährung einer Kapitalabfindung der Anspruch auf den ihr zugrunde gelegten Rententeil auf Lebenszeit. Künftig lebt der Anspruch in Höhe von sechs Zehnteln des kapitalisierten Rententeils wieder auf, wenn seit der Zahlung der Kapitalabfindung die Zahl von Jahren verflossen ist, die bei der Berechnung der Abfindungssumme zugrunde gelegt war.

Die Aenderungen des Verfahrensgesetzes bezwecken vor allem die Entlastung der Spruchbehörden durch Ausschluß der Berufung in Fällen, in denen heute fast 20 Jahre nach Beendigung des Krieges ein Bedürfnis für eine gerichtliche Entscheidung nicht mehr anerkannt werden kann. Andererseits wird die Vorschrift gemildert, wonach die Berufung ausgeschlossen ist, wenn ein Antrag auf Neufeststellung der Rente innerhalb zweier Jahre nach rechtskräftiger Ablehnung eines solchen Antrags gestellt und abgelehnt wird. Diese Einschränkung findet künftig keine Anwendung, wenn es sich um den Anspruch auf Pflegezulage handelt.

Bezirksweise Heimkehr der sudetendeutschen Flüchtlinge

Berlin, 1. Oktober.

Die Heimkehr der sudetendeutschen Flüchtlinge in ihre Heimat kann erst nach der Besetzung des sudetendeutschen Gebietes durch deutsche Truppen erfolgen. An die Flüchtlinge ergeht darum das Ersuchen, vorläufig in den Lagern zu verbleiben.

Der Rücktransport der Flüchtlinge wird bezirksweise nach Abruf erfolgen und geschieht in Sammeltransporten. Von jedem eigenmächtigen Verlassen der Lager ist zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten auf jeden Fall abzusehen.

Volksgenossen, helft mit die Hackfruchternte bergen!
Meldet Euch bei den zuständigen Hoheitsträgern der Partei.

Durch das Gesetz über die Versorgung der Kapitulanten der früheren Wehrmacht und ihrer Hinterbliebenen wird die Versorgung der ehemaligen Berufsunteroffiziere der früheren Wehrmacht und ihrer Hinterbliebenen neu geordnet. Die Dienstzeitrenten der Kapitulanten, die mindestens eine Dienstzeit von 18 Jahren zurückgelegt haben, und die Renten ihrer Hinterbliebenen werden den für die Versorgung der Beamten und ihrer Hinterbliebenen geltenden Grundsätzen angepaßt. Hat der Kapitulant eine Dienstbeschädigung erlitten, so wird die Dienstzeitrente entsprechend der Schwere seines Leidens erhöht, die Witwen erhalten zu ihren Renten einen Zuschlag, wenn der Ehemann an den Folgen einer Dienstbeschädigung gestorben ist.

Für die Versorgung der Kapitulanten wegen Gesundheitsstörungen, die nicht durch eine Dienstbeschädigung verursacht sind, gelten künftig die Vorschriften des Reichsversorgungsgesetzes.

Das Gesetz zur Aenderung des Offizierpensionsgesetzes und des Militärhinterbliebenengesetzes sieht eine Erhöhung der Verstümmelungszulage und des Zuschlags zum Witwengeld vor, der an Stelle der früheren Kriegsversorgung gewährt wird. Die Vorschriften über das Ruhen der Versorgungsgebührnisse werden den neuzeitlichen Verhältnissen angepaßt.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Berlin

Ausgegeben am 3. Oktober 1938 um 11 Uhr.

Wetteraussichten für Dienstag, den 4. Oktober 1938:

Berlin und Umgegend: Bei mäßigen bis frischen westlichen Winden wechselnde Bewölkung und nur noch ganz vereinzelt Regenschauer, Temperaturen am Tage bis nahe 20 Grad ansteigend, nachts wieder stärkere Abkühlung.

Deutschland: In Ostpreußen und in der Ostmark teils wolkig bis bedeckt und Regenfälle, im übrigen Reich wechselnd bewölkt und nur noch einzelne Schauer, Temperaturen in der Ostmark und in Ostpreußen wenig verändert, im übrigen Reich am Tage leicht ansteigend, nachts aber wieder stärkere Abkühlung.

Vorsicht vor falschen Vermittlern von Arbeitskräften

Betrüger suchen Landarbeitermangel auszunutzen

Im Gegensatz zu zahlreichen anderen Staaten, in denen heute noch ein Heer von Erwerbslosen vorhanden ist, wurde Deutschland dank der erfolgreichen Aufbauarbeit Adolf Hitlers zum Lande ohne Arbeitslosigkeit. Nicht genug damit, der erhöhte Arbeitseinsatz in unserer wiederaufblühenden Wirtschaft führte zu einem so fühlbaren Mangel an Arbeitskräften, daß die Heranbildung eines fachlich geschulten Nachwuchses eine vordringliche Aufgabe geworden ist.

Den Landarbeitermangel haben sich, wie in einem warnenden Artikel im neuesten Heft Nr. 39 der „Deutschen Justiz" vom 30. d. M. ausgeführt wird, hier und da volksschädigende Elemente zu gewissenlosen Betrugsmanövern zunutze gemacht. Sie erscheinen in der Maske des freundlichen Helfers und erklären den Landwirten, daß sie ihnen die dringend benötigten Arbeitskräfte gegen eine geringe Vermittlungsgebühr beschaffen könnten. In zahlreichen Fällen sind bereits im Vertrauen auf die Ehrlichkeit dieses Angebots die verlangten Vorauszahlungen an die angeblichen Agenten geleistet worden. Die Geschädigten merkten erst zu spät, daß sie einem Betrüger ins Garn gegangen und ihr sauer verdientes Geld los waren. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß die gewerbsmäßige private Arbeits- und Dienststellenvermittlung gesetzlich überhaupt verboten ist. Nur das Arbeitsamt ist für den Arbeitseinsatz auf dem Lande zuständig, und die Außenbeamten dieser Behörde sind jederzeit in der Lage, sich durch amtliche Ausweise zu legitimieren. In dem Artikel der „Deutschen Justiz" werden sodann zahlreiche Einzelfälle besprochen und an den Beispielen die Vielgestaltigkeit der von den Betrügern gewählten Täuschungsmittel erörtert. Vorauszahlungen von 8 bis 15 Mark in Einzelfällen verlangte ein Händler, dem vom Gericht bereits der erforderliche Denkzettel für sein schamloses Treiben erteilt worden ist. Durch die Aufmerksamkeit eines Ortsbürgermeisters konnte kürzlich ein anderer Schwindler festgenommen werden, nachdem er einen Bauern durch den betrügerischen Abschluß eines Arbeitsvermittlungsvertrages zu einer Zahlung von nahezu 40 Mark durch Scheck veranlaßt hatte. Ein zur Zeit noch gesuchter Volksschädling besaß sogar die Frechheit, sich als Beamter eines Arbeitsamtes auszugeben. Er stellte sich unter falschem Namen vor, suchte zahlreiche bäuerliche Betriebe auf und erklärte hier, daß er im Auftrage der Regierung Arbeitskräfte zuweisen könne. Außer einem Taschengeld seien lediglich Krankenkassen- und Invalidenbeiträge für ein Jahr im voraus zu zahlen. Der Schwindler trat dabei so sicher auf, daß die um Beträge von 30 bis 80 Mark geschädigten Bauern gar nicht auf den Gedanken kamen, sich die Legitimation des angeblichen Beamten vorweisen zu lassen. — Darum für die Zukunft: Bei Landarbeitermangel nur mit den Dienststellen der Arbeitsämter und des Reichsnährstandes verhandeln!

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Textteil: August Rothamel, Berlin-Mariendorf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Walter Selchow, Berlin-Dankow. — Druck und Verlag: Buchdruckerei Max Augustin — Teltower Kreisblatt, Berlin W 35, Lützowstr. 87. — D. A. August 1938: 5000. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig. — Für Rücksendung unverlangt eingesandter Beiträge ohne Rückporto übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. Unberechtigter Nachdruck verboten.

1 Beilage

Die Reichshauptstadt bereitete Adolf Hitler einen triumphalen Empfang

Viele Hunderttausende von Menschen standen am Sonnabendvormittag Spalier, um den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler bei seiner Rückkehr von München, wo er das große Friedenswerk vollendete, mit jubelnden Rufen zu begrüßen. Unser Bild zeigt Kinder von Sudetendeutschen, die dem Führer bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof Blumen überreichten als Symbol der Dankbarkeit der gesamten sudetendeutschen Volksgenossen. Das Bild links veranschaulicht die unübersehbare Menschenmenge, die auf dem Wilhelmplatz. Adolf Hitler begrüßte, als er mit seinem Wagen zur Reichskanzlei fuhr. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Sport vom Sonntag

Deutscher Boxersieg in Budapest

Der achte Länderkampf gegen Ungarn 10:6 gewonnen

In der Reihe der Länderkämpfe, die die deutschen Amateurboxer in diesem Kampfjahr zu bestreiten haben, wurde am Sonntag in Budapest der achte Länderkampf gegen Ungarn ausgetragen. Die deutsche Mannschaft trug mit einem 10:6-Punktsieg einen achtbaren Erfolg davon. In den unteren Gewichtsklassen führten die Ungarn überlegen. Dann aber setzte sich die größere Kampfkraft unserer schweren Boxer entscheidend durch. Durch Punktsiege von Olympiasieger Runge (Wuppertal), den Europameistern Murach und Nürnberg, Erich Campe-Berlin und Alfred Herchenbach (Wuppertal) war der Sieg gesichert.

Rudermeisterschaften der HJ.

1500 Jungen auf der Olympiastrecke in Grünau

Bevor die Regatta-Anlagen auf der Olympiastrecke in Berlin-Grünau für dieses Jahr geschlossen wurden, erlebte das Ruderjahr einen großartigen Ausklang. Mit einer geradezu überwältigenden Beteiligung wurden am 1. und 2. Oktober die ersten deutschen Jugendmeisterschaften der HJ. im Rahmen der 2. Reichs-Jugendregatta gestartet. Nicht weniger als 1500 Hitlerjungen aus 107 Jugendabteilungen der Reichsbundvereine mit 232 Booten, darunter allein 68 Achtermannschaften, traten zu den deutschen Jugendmeisterschaften an.

Das gezeigte Können auf allen Gebieten ließ die hervorragende Ausbildung unseres Nachwuchses erkennen, der einst berufen sein wird, Deutschlands Vormachtstellung im Rudersport weiter zu behaupten und zu festigen. Bis auf ganz wenige Ausnahmen waren alle 26 deutschen HJ.-Gebiete mit ihren besten Achtern, Vierern und Doppelzweiern vertreten. Vorrennen der Hitlerjungen sowie die Stilrunderwettbewerbe der über 30 Pimpfenmannschaften des Deutschen Jungvolks füllten das umfangreiche Programm des ersten Tages aus. Nach einer Ansprache des Reichssportführers v. Tschammer und Osten wurde am Sonntag der Endkampf um die Deutschen Jugendmeisterschaften ausgetragen.

In der Achter-Meisterschaft siegte Gebiet Berlin (RG. Sturmvogel, Tib.) vor Gebiet Hamburg (RG. Hansa, Hamburg) und Gebiet Nordmark (Lübecker RG.), im Meisterschafts-Vierer Gebiet Hessen-Nassau (Hanauer RG.) vor Gebiet Baden (Alemania, Karlsruhe) und Gebiet Mittelelbe (Werder, Magdeburg), im Meisterschafts-Doppelzweier Gebiet Düsseldorf (RV. Bayer, Leverkusen) vor Gebiet Baden (Heidelberger RK.) und Gebiet Hamburg (Favorite Hamonnia, Hamburg).

Deutschland—Bulgarien 3:1

Erfolg der deutschen Nachwuchsspieler.

Die Reihe der internationalen Kämpfe der deutschen Fußballer wurde in Sofia mit einem Freundschaftstreffen gegen Bulgarien fortgesetzt. Diese Begegnung, die nicht als offizieller Länderkampf gewertet wird, wurde von der deutschen Auswahlmannschaft, in der der Nachwuchs stark vertreten war, mit 3:1 (3:1) Toren gewonnen.

In der Absicht, die im April auf Wiener Boden erlittene 5:3-Niederlage wieder wettzumachen, waren die Spieler der früheren österreichischen Ländermannschaft nach Ungarn zum Städtekampf nach Budapest gefahren. Die Magyaren aber waren überlegen und siegten mit 2:1 (1:0) Toren. Im Kampf der zweiten Auswahlmannschaften von Wien und Budapest kamen die Ungarn mit 3:2 (3:1) Toren zu einem zweiten Erfolg.

Silberschild-Zwischenrunde der Hockey-Gaumannschaften. Die Zwischenrunde im Silberschild-Wettbewerb der Hockey-Gaumannschaften wurde mit zwei Begegnungen eingeleitet, bei denen erwartungsgemäß der Gau Brandenburg als Titelverteidiger über Nordmark und der Gau Württemberg über Mittelrhein siegreich blieben. — Im Vorrundenspiel der Frauen um den Hockey-Eichenschild der Gaue in Dortmund siegte Niederrhein über Westfalen glatt mit 5:1 Toren.

Straßen-Kriterium in Dortmund. Das auf einer einen Kilometer langen Rundstrecke ausgefahrene 100-Kilometer-Kriterium in Dortmund sah die drei Chemnitzer Fabrikfahrer Gerber, Meier und Schild auf den ersten Plätzen. Bautz, Diederichs und Schultenjohann, die drei einheimischen Favoriten, waren zum Schluß in einen Sturz verwickelt worden und hatten aufgegeben.

Stuck Bergsieger in Rumänien. Im Feleac-Bergrennen, Rumäniens berühmtester autosportlicher Veranstaltung, wurde der deutsche Berg- und Straßenmeister Hans Stuck auf Auto-Union Gesamtsieger und Sieger der Rennwagen-Klasse. Stuck verbesserte den Rekord der sieben Kilometer langen Bergstrecke mit 2:56 auf 142 Stundenkilometer. Nach seinem großen Sieg erhielt Hans Stuck eine Einladung von König Carol zu einem Besuch in der Hauptstadt Bukarest. Zweiter der Gesamtwertung wurde der Rumäne Christea in der 2-Liter-Sportwagenklasse auf BMW., der sein großes Können schon beim Großglockner-Rennen bewiesen hatte.

Prinzessin Friedrich Sigismund †. Die bekannte Turnerin Prinzessin Friedrich Sigismund von Preußen ist einem Herzschlag erlegen. Ebenso wie ihr auf dem Turnierplatz plötzlich verunglückter Gatte hing Prinzessin Friedrich Sigismund mit ihrem ganzen Herzen am Turnier- und Springsport.

Dora Ratjen ohne Titel und Rekorde. Auf Grund einer ärztlichen Untersuchung ist festgestellt worden, daß Dora Ratjen zu Frauenwettkämpfen nicht zugelassen werden kann. Deutschland hat durch das Fachamt Leichtathletik im DRL die Anerkennung des Weltrekords und der Europameisterschaft beim internationalen Leichtathletikverband beantragt. Der Reichssportführer hat Anordnungen getroffen, die eine Wiederholung eines solchen Falles in Deutschland ein für allemal unmöglich machen.

Handball-Vier-Gau-Turnier in München. Im Münchener Dante-Stadion wurde ein Handball-Gau-Turnier durchgeführt, an dem Brandenburg, Bayern, Ostmark und Mitte teilnahmen. Turniersieger wurde der Gau Brandenburg, der im Endspiel Bayern knapp 10:8 (3:4) schlagen konnte. Zuvor hatte der ersatzgeschwächte Gau Mitte mit 13:8 (8:5) Toren die Mannschaft der Ostmark ausgeschaltet und so noch den dritten Platz errungen.

Hoher Sieg der deutschen Handballspielerinnen. Im Handball-Länderspiel der Frauen Deutschland—Holland in Groningen siegte Deutschland mit 16:1 (8:1) Toren.

1. Schachreichsturnier der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Im Aachener Alten Kurhaus wurde das 1. Schachreichsturnier der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" beendet. Als Sieger des Kampfes, der von 14 Teilnehmern in der Zeit vom 17. September bis 1. Oktober ausgetragen wurde, ging der Wiener Müller mit 9½ Punkten hervor.

Norwegen Sieger im nordischen Fußballpokal. Der norwegische Fußballsport konnte einen stolzen Erfolg feiern. In dem Wettbewerb der Ländermannschaften von Dänemark, Schweden, Finnland und Norwegen, die sich in Hin- und Rückspielen um den Nordischen Fußballpokal trafen, fiel am Sonntag in Stockholm die Entscheidung. Die Norweger, die zum endgültigen Pokalsieg nur noch einen Punkt benötigten, siegten über Schweden mit 3:2 (3:1) Toren.

Mäki lief 10 000 Meter Weltrekord. Bei einem Sportfest in Helsinki verbesserte Europameister Taisto Mäki (Finnland) mit 30:02,0 Minuten die seit 1937 bestehende Höchstleistung seines Landsmannes Salminen von 30:05,6 Minuten.

Botschaft König Georgs

Dank an die britische Nation

König Georg hat folgende Botschaft an die britische Nation gerichtet:

„Die Zeit der Beunruhigung ist vorbei, und wir waren heute in der Lage, dem Allmächtigen für die Barmherzigkeit zu danken, daß er uns vor dem Kriegsschrecken bewahrt hat.

Ich möchte jetzt den Männern und Frauen dieses Landes für ihre ruhige Entschlossenheit während dieser kritischen Tage danken sowie für die Bereitschaft, mit der sie den verschiedenen an sie ergangenen Aufforderungen Folge geleistet haben.

Meine glühende Hoffnung ist es, daß nach den herrlichen Bemühungen des Premierministers in der Sache des Friedens eine neue Aera der Freundschaft und des Wohlergehens über den Völkern der Welt zu dämmern beginnen möge."

Betriebssicherheit der Omnibusse

Regelmäßige Untersuchung notwendig

Wie der Oeffentlichkeit seinerzeit mitgeteilt worden ist, hat der Reichsverkehrsminister im Juli d. J. aus Anlaß der schweren Unfälle im Kraftomnibusverkehr die Untersuchung aller privaten Kraftomnibusse des Gelegenheitsverkehrs auf ihre Betriebssicherheit durch amtlich anerkannte Sachverständige angeordnet. Das vorläufige Ergebnis dieser Untersuchung liegt nunmehr vor. Es sind bisher rund 5500 Omnibusse untersucht worden. Davon waren 53 v. H. ohne Mängel oder hatten nur leichtere Mängel, die keine Wiedervorführung des Fahrzeuges erforderlich machten. 38,8 v. H. wiesen schwerere Mängel auf und mußten zur nochmaligen Nachprüfung bestellt werden. 8,2 v. H. waren verkehrsunsicher und wurden sofort aus dem Verkehr gezogen. Die Mängel zeigten sich in der Hauptsache bei den Fuß- und Handbremsen, der Lenkung, den Federn, der vorderen und hinteren Beleuchtung und beim Fahrtrichtungsanzeiger. In etwa 700 Fällen waren mehr Sitzplätze vorhanden als der zulässigen Belastung entsprach. Das Gesamtergebnis wird durch die noch ausstehende Untersuchung der noch nicht erfaßten Omnibusse nicht wesentlich geändert. Die Untersuchung hat gezeigt, daß es notwendig ist, die dem öffentlichen Verkehr dienenden Kraftomnibusse in regelmäßigen Zeitabständen auf ihren betriebssicheren Zustand untersuchen zu lassen. Den mit der Aufsicht über den Kraftomnibusverkehr betrauten Behörden werden die erforderlichen Weisungen zugehen. Außerdem sind Bestimmungen in Vorbereitung, die für die Sicherheit des Betriebes sowie der Ausrüstung und Beschaffenheit der Fahrzeuge des gewerblichen Verkehrs alle notwendigen Garantien schaffen.

Ein Strafverfahren wegen Jagdvergehens

Berufungsgericht amnestierte den Angeklagten

Ein nicht alltäglicher Tatbestand beschäftigte die 32. Strafkammer des Berliner Landgerichts in einem Berufungsverfahren wegen eines Jagdvergehens. Das Amtsgericht Strausberg als erste Instanz hatte den Angeklagten, einen 65jährigen Jagdpächter, zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Auch das Berufungsgericht hielt in Anbetracht der bisher völlig unbescholtenen Persönlichkeit des Angeklagten eine höhere Strafe nicht für erforderlich und stellte das Verfahren auf Grund der April-Amnestie ein.

Am 29. Oktober v. J. schoß der Angeklagte in seinem Jagdbezirk von einem Hochsitz aus ein Reh an. Das schwerverletzte Tier flüchtete über die in etwa 30 bis 40 Meter Entfernung von der Anschußstelle liegende Grenze zum Nachbarbezirk, wo es in der Dickung einer Kiefernschonung verendete.

Der Förster des Nachbarbezirks, der den Schuß gehört hatte, und sich in der Nähe befand, konnte nachträglich verdächtige Fuß-, Schleif- und Schweißspuren feststellen, die darauf hindeuteten, daß das verendete Reh eigenmächtig nach dem Jagdbezirk des Angeklagten hinübergeschafft worden war. Auf Grund der eidlichen Aussage dieses Forstbeamten gelangten die Gerichte beider Rechtszüge zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte selbst sich dieses Verstoßes gegen die waidmännische Moral und das geschriebene Gesetz schuldig gemacht hatte. Auf Grund der Beweisaufnahme gilt als erwiesen, daß er bis zum Einbruch der Dämmerung gewartet hat und dann in den fremden Jagdbezirk hinüber gegangen ist. Hier zog er das verendete Reh zunächst aus dem Dickicht, schleifte es ein Stück quer in Richtung auf die Grenze zu und trug es dann noch ein Stück am Waldrain entlang. Dann schaffte er es nach Haus und verkaufte es am nächsten Tage an einen Wildhändler.

Das Verhalten des Angeklagten wog um so schwerer, als er mit seinem Nachbarn keine Wildfolge vereinbart hatte. Er wäre daher verpflichtet gewesen, sich mit seinem Nachbarn unverzüglich in Verbindung zu setzen und ihm mitzuteilen, daß das von ihm angeschossene Tier über die Grenze gelaufen war.

Bodensäure - ihre Gefahren, Entstehung und Behebung

Wenn wir so häufig über Fehlschläge in der Kultur einzelner Gemüsearten zu klagen haben, so sollte man doch einmal mehr den Boden auf seinen Säurezustand untersuchen, der in der Regel durch sachgemäße Kalkung ausgeglichen werden kann. Sicher kann man darauf rechnen, wenn Kohlgewächse stark zu Herniebildung neigen, daß überschüssige Bodensäure vorhanden ist.

Auch Obstkulturen, insbesondere Steinobstsorten, werden in versauertem Boden stets kränkeln, was selbst durch intensivste Chemikalienspritzungen nicht behoben werden kann. Versauerung finden wir auch vielfach in mit Obstbäumen bestandenem Grasland, woselbst zu meist völlig fehlender Bodenlüftungsarbeit noch einseitige Düngungen mit Jauche oder sauren Salzen hinzukommen.

Waldböden neigen besonders zur Versauerung und sind vielen Kulturen erst nach regelmäßiger Kalkung zuträglich. Hier sei aber auch darauf hingewiesen, daß es Pflanzen gibt, die sogar sauren Boden bevorzugen, sogenannte Moorbeetpflanzen — Rhododendron, Azalien, Eriken, Kamellien u. a. Letzteres deckt sich mit der Erkenntnis, daß Wald- und Moorböden zur Versauerung neigen bzw. mehr oder weniger versauert sind, sich also nicht ohne weiteres für alle Kultren eignen.

Aber auch als gesund bekannte Böden altalischer Natur können sich fast plötzlich von unfruchtbarer Seite zeigen; d. h. die Kulturen — am ehesten Gemüsearten — versagen, kümmern, was auf eine Versauerung schließen läßt. Dieses ist dann für manchen Besitzer um so unerklärlicher, als er „reichlich" den Boden mit Nährstoff versorgt haben will. Düngung führt aber eben auch zur Versauerung des Bodens, wenn dieses ständig in einseitiger Form, ganz gleich, ob mit Stallmist, sonstigen flüssigen und festen natürlichen oder auch künstlichen Düngemitteln, erfolgt.

Daher muß man wissen, daß u. a. das schwefelsaure Ammoniak, Leunasalpeter usw. stark zur Bodenversauerung beitragen können, wenn nicht vorsichtig umgegangen wird. Ständige derartige Gaben ohne Ausgleich mit anderen Stoffen wirken einseitig ungünstig beeinflussend. Aber auch bei Superphosphat besteht unter diesen Umständen die gleiche Gefahr.

Thomasmehl, als schwer löslicher Phosphorsäuredünger, steht hierzu mit seinem hohen Kalkgehalt im Gegensatz. An sich kalkhaltige Böden können auch — was noch wenig beachtet wird — allmählich durch anhaltende Kalisalzdüngungen kalkarm werden, was der Einleitung einer Versauerung gleichkommt.

„Kali ist Kalkfresser und umgekehrt", dieser Satz ist in der Landwirtschaft bekannt. Selbst humusbildende Dünger, wie frischer Stallmist, ja, selbst Gründüngungspflanzen mindern bei der durch Zersetzung entstehenden Kohlensäurebildung den Kalkgehalt des Bodens.

Obstbauinspektor Beuß.

Abonnenten-Werber

ordentlicher, grundsolider, redegewandter Mann, der eingearbeitet wird, sofort gesucht. Schriftl. Angebote erbittet die Vertriebsabteilung des Teltower Kreisblatts

Kühe

Junge

Kuh mit Kalb

steht zum Verkauf.

Wolfermann, Trebbin,

Baruther Straße 10.

Kuh mit Kalb

steht zum Verkauf

Siethen, Dorfstraße 11.

Jede Verkaufsanzeige gehört in das Teltower Kreisblatt, hier wirkt sie!

Vergnügungen

Kammerspiele Kleinmachnow

Spandauer Weg 18. 84 31 68.

Von Dienstag bis Donnerstag täglich 6.00 und 8.15 Uhr:

Was tun, Sibylle?

mit **Jutta Freybe** und **Hermann Braun.**

Beilage zum Teltower Kreisblatt

Ausgabe 231 | Berlin, Montag, den 3. Oktober | 1938

Henlein Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete

Erlaß des Führers und Reichskanzlers über die Verwaltung der sudetendeutschen Gebiete

Der Führer und Reichskanzler hat über die Verwaltung der sudetendeutschen Gebiete am 1. Oktober folgenden Erlaß gegeben:

§ 1. Mit der Besetzung der sudetendeutschen Gebiete durch deutsche Truppen übernimmt das Deutsche Reich die Verwaltung dieser Gebiete.

§ 2. An die Spitze der Verwaltung dieser Gebiete tritt der „Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete", sobald und soweit ich den dem Oberbefehlshaber des Heeres erteilten Auftrag zur vorläufigen Ausübung der Verwaltung zurückziehe. Dem Reichskommissar werden sämtliche Verwaltungszweige zugewiesen. Der Reichsminister des Innern bestimmt im Einvernehmen mit dem zuständigen Reichsminister den Uebergang einzelner Verwaltungszweige auf die bestehenden Reichssonderverwaltungen.

§ 3. Der Reichskommissar untersteht mir unmittelbar. Er hat nach meinen allgemeinen Weisungen für den politischen Aufbau sowie nach den besonderen Weisungen der Reichsminister für den staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau der sudetendeutschen Gebiete zu sorgen.

§ 4. Der Reichskommissar ist befugt, den Dienststellen des Staates, der Gemeinden und der sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie im Rahmen allgemeiner Weisungen des Stellvertreters des Führers den Dienststellen der Sudetendeutschen Partei, ihren Gliederungen und den an ihr angeschlossenen Verbänden in den sudetendeutschen Gebieten Weisungen zu erteilen. Er übt die unmittelbare Aufsicht über die öffentlich-rechtlichen Körperschaften in den sudetendeutschen Gebieten aus.

§ 5. Das derzeit in den sudetendeutschen Gebieten geltende Recht bleibt bis auf weiteres in Kraft, soweit es nicht dem Sinne der Uebernahme dieser Gebiete durch das Deutsche Reich widerspricht. Der Reichskommissar kann mit Zustimmung des zuständigen Reichsministers und des Reichsministers des Innern durch Verordnung das bestehende Recht ändern.

Die Verordnungen werden im Verordnungsblatt für die sudetendeutschen Gebiete verkündet. Sie treten, soweit sie nichts anderes bestimmen, mit dem auf die Verkündung folgenden Tag in Kraft.

§ 6. Zum Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete bestelle ich den Führer der Sudetendeutschen, Konrad Henlein.

§ 7. Die Einführung des Reichsrechts in den sudetendeutschen Gebieten erfolgt durch mich oder durch den zuständigen Reichsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern.

§ 8. Zentralstelle für die Ueberleitung der sudetendeutschen Gebiete ist der Reichsminister des Innern.

§ 9. Der Reichsminister des Innern erläßt die zur Durchführung und Ergänzung dieses Erlasses erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

Berlin, den 1. Oktober 1938.

Der Führer und Reichskanzler
(gez.): Adolf Hitler.

Der Reichsminister des Innern
(gez.): Dr. Frick.

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei
(gez.): Dr. Lammers.

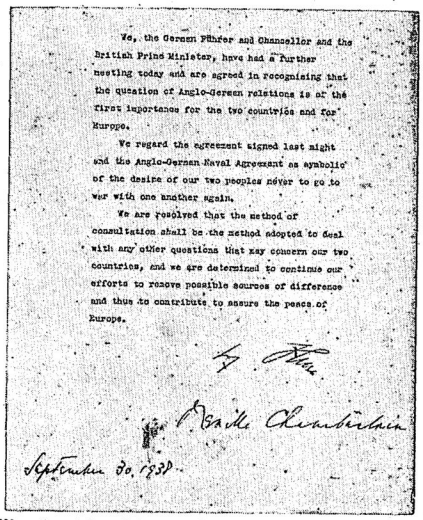
Erläuterungen:

Die in dem Erlaß des Führers im § 1 bezeichneten sudetendeutschen Gebiete sind diejenigen, die jetzt von den deutschen Truppen besetzt wurden und damit endgültig unter die Oberhoheit des Deutschen Reiches gestellt werden.

Zum § 2 ist erläuternd zu bemerken, daß die hier getroffene Anordnung der allgemeinen Uebung und Erfahrung entspricht, daß bei der militärischen Besetzung auch die Verwaltung zunächst in die Hände der militärischen Stellen übergeht und dann, wenn der Auftrag an die Wehrmacht zurückgezogen ist, die Behörden der allgemeinen Verwaltung in Tätigkeit treten.

*

Die Ernennung Henleins zum Reichskommissar ist ein neuer Vertrauensbeweis des Führers für den Mann, der seit der Auflösung der alten Nationalsozialistischen Partei im Sudetenland durch die Tschechenregierung die größte Verantwortung für den Kampf um die Freiheit getragen hat. Konrad Henlein kam aus der sudetendeutschen Turnerbewegung, der infolge des Verbots aller Kampforganisationen die Erziehung der sudetendeutschen Jugend zu Disziplin, Kameradschaft und zum Gemeinschaftsgeist oblag. Erst vor kurzem, beim Breslauer Turnfest, haben sich Hunderttausende von Deutschen des Altreichs davon überzeugen können, welche glänzenden Erfolge diese Erziehungsarbeit erbracht hat: die sudetendeutschen Turnerkolonnen, ihre prächtige körperliche Verfassung und ihr Geist, waren das Ereignis von Breslau. Daß Konrad Henlein den Weg zur Freiheit unter äußerst schwierigen Umständen auch mit politischer und taktischer Klugheit geführt hat, wird ihm die Geschichte des sudetendeutschen Stammes einst gleichfalls bestätigen. Das Vertrauen aller sudetendeutschen Männer und Frauen und seine ruhige, feste Hand bürgen dafür, daß die Rückgliederung unter seiner Leitung rasch und reibungslos durchgeführt werden wird.



We, the German Führer and Chancellor and the British Prime Minister, have had a further meeting today and are agreed in recognising that the question of Anglo-German relations is of the first importance for the two countries and for Europe.

We regard the agreement signed last night and the Anglo-German Naval Agreement as symbolic of the desire of our two peoples never to go to war with one another again.

We are resolved that the method of consultation shall be the method adopted to deal with any other questions that may concern our two countries, and we are determined to continue our efforts to remove possible sources of difference and thus to contribute to assure the peace of Europe.

Neville Chamberlain

September 30, 1938

Niemals wieder Krieg zwischen Deutschland und England. Faksimile der englischen Niederschrift der gemeinsamen Erklärung, die der Führer und der britische Premierminister nach ihrer letzten Aussprache am Freitag mittag in München unterzeichneten. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Prag fügt sich auch den Warschauer Forderungen

Warschau, 1. Oktober.

Auch die drohende Kriegsgefahr, die sich aus dem polnisch-tschechischen Konflikt ergab, ist heute endgültig beseitigt worden. Die polnische Note vom 30., die genauestens die Forderungen der polnischen Regierung in der Frage der Rückgabe des Olsa-Gebietes an Polen festlegt, wurde heute von der Regierung der tschecho-slowakischen Republik in vollem Umfange angenommen. Gemäß dem Wortlaut der polnischen Note wird der Teschener Bezirk den polnischen militärischen Stellen bis zum 2. Oktober, 14 Uhr mittags, übergeben.

Die übrigen Teile des Kreises Teschen und des Kreises Freistadt werden innerhalb von zehn Tagen von den Tschechen geräumt.

Teschen von den Polen besetzt

Teschen, 2. Oktober.

Die Polen haben am Sonntag um 14 Uhr das von der Tschecho-Slowakei abgetretene Gebiet an der Olsa auf der historischen Olsa-Brücke, durch die die Stadt vor 20 Jahren in zwei Teile durchschnitten worden war, übernommen. Der tschechische General Krapezyk übergab auf der Brücke das Gebiet in symbolischer Weise in die militärische Obhut des polnischen Generals Brotinoski. Jubelnd begrüßt von der polnischen Bevölkerung rückten darauf als erste die polnischen Freikorps ein, die in den letzten Tagen den Abwehrkampf gegen die Rote Wehr und die tschechische Gendarmerie geführt hatten. Sodann zog die polnische Zivilverwaltung mit dem schlesischen Wojewoden Grazynski an der Spitze in die Stadt Teschen ein. Die Begeisterung der befreiten Polen im bisherigen tschechischen Staatsgebiet an der Olsa wollte bei dem darauffolgenden Einmarsch der polnischen Truppen, insbesondere der Panzer- und Tankabteilungen, kein Ende nehmen. Ein Geschwader polnischer Flugzeuge überflog die Grenze und kreiste über dem jetzt zu Polen gehörenden Gebiet.

Ungarische Note an Prag / Sofortiger Verhandlungsbeginn gefordert

Budapest, 2. Oktober.

MTI. meldet: Die ungarische Regierung hat durch ihren Prager Gesandten der tschecho-slowakischen Regierung eine Note überreichen lassen, worin sie die tschecho-slowakische Regierung auffordert, im Sinne der Münchener Beschlüsse sofort die Verhandlungen mit Ungarn aufzunehmen, damit das Nationalitäten-Selbstbestimmungsrecht identisch mit der Lösung der sudetendeutschen Frage verwirklicht werde.

Der tschecho-slowakische Außenminister Krofta machte zur Note vorläufig lediglich Bemerkungen persönlicher Natur, die jedoch darauf schließen lassen, daß die tschecho-slowakische Regierung sich der Notwendigkeit des raschen Handelns auch ihrerseits bewußt ist.

Imredy zur Note an Prag

Budapest, 2. Oktober.

Ein Mitarbeiter des Ungar. Telegramm-Korrespondenzbüros befragte am Sonntag nachmittag den Ministerpräsidenten Imredy im Zusammenhang mit der in Prag von der ungarischen Regierung überreichten Note über den Standpunkt, den die ungarische Regierung hinsichtlich der Regelung der Nationalitätenfrage in der Tschecho-Slowakei einnehme.

Der Ministerpräsident gab auf die Frage folgende Erklärung ab:

Hinsichtlich der Lösung der Nationalitätenprobleme der Tschecho-Slowakei steht die ungarische Regierung unverändert auf einer prinzipiellen Grundlage. Was diese prinzipielle Grundlage ist, darauf habe ich im folgenden Passus meiner Sonnabend abend gehaltenen Rundfunkansprache hingewiesen: „Die Neuregelung des Schicksals der in der Tschecho-Slowakei lebenden Nationalitäten muß auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes und der gleichen Behandlung erfolgen."

Im Rahmen dieses Grundsatzes betrachte ich die Rückgliederung der ungarischen Gebiete seit den Münchener Verhandlungen als eine entschiedene Frage.

Tschechen sprengen Eisenbahnstation an der ungarischen Grenze

Budapest, 2. Oktober.

MTI. meldet von der ungarischen Grenzstation Banreve, nordwestlich von Miscolc: Die auf tschecho-slowakischem Staatsgebiet liegende Eisenbahnstation Tornala (nördlich von Banreve) wurde von den Tschechen Sonntag vormittag in die Luft gesprengt. Die Explosion forderte 14 Tote. Das tschechische Militär hat die aus Tornala in das Innere des Landes führende Eisenbahnlinie eiligst aufgerissen.

Hermann Göring an das sudetendeutsche Volk

Berlin, 1. Oktober.

Generalfeldmarschall Hermann Göring richtete an Konrad Henlein folgendes Telegramm:

„In dieser weltgeschichtlichen Stunde gedenke ich Ihrer, lieber Konrad Henlein, und aller Sudetendeutschen in ganz besonderer Weise. Ich weiß, welch großen Anteil Sie, der Sie in nimmermüder Arbeit und in heroischem Einsatz Ihr ganzes Leben dieser Sache verschrieben hatten, an dieser neuen geschichtlichen Großtat des Führers haben. Ich gratuliere Ihnen zur Freiheit aus übervollem Herzen und grüße in Ihnen Ihre unzähligen tapferen Mitkämpfer und das ganze sudetendeutsche Volk.

Heil Hitler!

Ihr Göring."

Konrad Henleins Dank

Berlin, 1. Oktober.

Auf das Telegramm von Generalfeldmarschall Göring antwortete Konrad Henlein mit folgendem Telegramm:

„Herr Generalfeldmarschall!

Ihr Glückwunschtelegramm, das Sie mir gerade heute am 5. Jahrestag meines Aufrufes zur Einigung des Sudetendeutschtums übersandten, hat mich aus tiefstem Herzen gefreut. Die Anerkennung des sudetendeutschen Kampfes durch Sie, Herr Generalfeldmarschall, ehrt das gesamte Sudetendeutschtum.

Ich danke Ihnen für Ihre Wünsche und für die Anerkennung und Unterstützung, die mir in meiner Arbeit stets von Ihnen zuteil wurde. In all den Kampfjahren habe ich nur meine Pflicht getan. Wir dienten dem Führer, der Heimat und dem größeren Deutschland.

Heil Hitler!

Ihr Konrad Henlein."

Ein Aufruf Henleins zur Volksabstimmung

Berlin, 2. Oktober.

Konrad Henlein wendet sich nach seiner Bestellung zum Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete an seine Landsleute mit folgendem Aufruf:

Sudetendeutsche! Der Führer und Reichskanzler hat mich am heutigen Tage zum Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete bestellt. Am 1. Oktober 1933 habe ich Euch in schicksalsschweren Tagen zur Einheit aufgerufen. Fünf Jahre hindurch haben wir um die Freiheit unserer Heimat gekämpft. Durch die Tat des Führers wurde unser Kampf siegreich beendet. Durch meine Bestellung zum Reichskommissar hat der Führer unsere Arbeit und unseren Kampf gewürdigt und uns gleichzeitig die Gestaltung unserer weiteren Zukunft im großen deutschen Vaterlande vertrauensvoll überantwortet.

Aus übervollem Herzen danken wir dem Führer. Getragen und überfüllt von seinem Vertrauen gehen wir nun mit neuer Kraft an die Arbeit und versprechen, uns dieses Vertrauens würdig zu erweisen durch treuesten Dienst an der nationalsozialistischen Idee und der Größe des Vaterlandes. Wir gedenken in dieser Stunde in tiefster Dankbarkeit der Blutzeugen unserer Heimat. Sie starben, damit wir und unsere Kinder in Freiheit leben können.

Vor uns Lebenden aber steht die nächste Aufgabe, die wir in gewohnter Pflichterfüllung und mit vollem Einsatz unserer Kräfte dienen wollen: durch das Ergebnis der Volksabstimmung die Freiheit der ganzen Sudetendeutschen Heimat zu sichern. Wir wollen der Welt noch einmal den Nachweis bringen, daß das Sudetendeutschtum geschlossen und in treuester Gefolgschaft hinter Adolf Hitler, dem Führer aller Deutschen, steht.

1. Oktober 1938.

Heil Hitler!
Konrad Henlein.

TELEFUNKENSUPER ›MARKSTEIN II‹

Man erlebt die vielen Sender in aller Fülle der Musik oder in höchster Trennschärfe und hat immer die nötige Empfangsempfindlichkeit — die Konstruktion ist in Preis und Leistung ein Markstein in der Geschichte der Rundfunktechnik. Für Wechselstrom RM 214,25, für Allstrom RM 235,—

TELEFUNKEN · DIE DEUTSCHE WELTMARKE · TELEFUNKEN · DIE DEUTSCHE WELTMARKE · TELEFUNKEN · DIE DEUTSCHE WELTMARKE · TELEFUNKEN · DIE DEUTSCHE WELTMARKE · TELEFUNKEN · DIE DEUTSCHE WELTMARKE · TELEFUNKEN · DIE DEUTSCHE WELTMARKE

Erhebende Kundgebungen für den Führer in Berlin

Berlin, 1. Oktober.

Der Empfang des Führers in Berlin nach der Münchener Viermächtebesprechung gestaltete sich, wie wir bereits in unserer Sonnabend-Nummer meldeten, zu einer Freudenkundgebung, wie sie die Reichshauptstadt noch nicht erlebt hat. Die ganze Innenstadt war ein wogendes, von Freude erfülltes Menschenmeer. Von allen Dächern und aus allen Fenstern grüßten die Banner des neuen Deutschlands.

Der Sonderzug des Führers lief um 10.42 Uhr in die festlich geschmückte Halle des Anhalter Bahnhofs ein. Zum Empfang des Führers des Großdeutschen Reiches, des Befreiers der Millionen geknechteter und verfolgter Sudetendeutscher vom tschechischen Joch, hatten sich auf dem Bahnsteig sämtliche Mitglieder der Reichsregierung, die Reichs- und Gauleiter mit fast dem gesamten Führerkorps der Parteigliederungen und viele Generale und Admirale eingefunden.

Generalfeldmarschall Göring und der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, entboten dem Führer die ersten Willkommensgrüße auf dem Boden der Reichshauptstadt.

Am Ostausgang des Bahnhofs wurde Adolf Hitler von einem Jubelorkan der Berliner empfangen, der ihn auf dem ganzen Wege zur Reichskanzlei begleitete. In der Saarlandstraße schritt der Führer die Fronten der angetretenen Ehrenformationen der Wehrmacht, der Leibstandarte SS, der SA. und des NSKK., der Politischen Leiter wie der Polizei ab.

So wie alle Straßen, war der Wilhelmplatz mit einer einzigen begeisterten Menschenmenge gefüllt. Ihr Jubel war der Niederschlag der Freude des ganzen 80-Millionen-Volkes über das neue und wohlgrößte Friedenswerk des Führers. Immer wieder mußte sich Adolf Hitler auf dem Balkon der Reichskanzlei zeigen, und immer wieder umbrandeten ihn die Begeisterungswellen der Berliner.

Konrad Henleins Heimkehr in die Heimat

Asch, 2. Oktober.

Am Sonntag, um 16 Uhr, traf Reichskommissar Konrad Henlein, von Berlin kommend, an der Grenze bei Asch, die nun keine Grenze mehr ist, ein. Die Stadt Asch lag im Sonnenschein eines schönen Herbsttages, und Tausende von Hakenkreuzfähnchen flattern über der seit zehn Tagen befreiten Stadt.

Nach kurzer Begrüßung an der Grenze durch den sudetendeutschen Jugendführer und durch höhere SdP.-Führer fuhr die Wagenkolonne in die von jubelnden Menschenmassen brausende Stadt ein. Blumen gingen über Konrad Henleins Wagen nieder, und die Begeisterung der Menschenmenge in der Ascher Hauptstraße, die seit zwei Tagen Adolf-Hitler-Straße heißt, machte sich in Freudenstürmen Luft. Noch lange nach der Ankunft des Reichskommissars stand eine riesige Menschenmenge vor dem Hause Konrad Henleins und sang die deutschen Hymnen.

Einreise ins besetzte Sudetenland unzulässig

Berlin, 1. Oktober.

Die Einreise von Privatpersonen in die militärisch besetzten sudetendeutschen Gebiete ist bis auf weiteres — auch im Ausflugsverkehr — unzulässig. Von dieser Beschränkung sind die sudetendeutschen Flüchtlinge, der kleine Grenzverkehr und solche Personen ausgenommen, die eine Unbedenklichkeitsbescheinigung der zuständigen Staatspolizeistelle vorlegen.

Die Tätigkeit der Internationalen Kommission für die Durchführung der Besetzung

Berlin, 1. Oktober.

Der Internationale Ausschuß hielt am 1. Oktober zwei Sitzungen ab.

Er genehmigte das von der militärischen Unterkommission ausgearbeitete Programm für die Durchführung der Räumung und Besetzung der Zonen II, III und IV.

Er setzte ferner eine Unterkommission ein, die sich mit den wirtschaftlichen und finanziellen Problemen befassen wird, und eine weitere Unterkommission, die beauftragt ist, die Organisation der Volksabstimmung und Festlegung der Grenze zu studieren.

Die Kommission vertagte sich auf Montag.

Postflugzeug der Südatlantikstrecke vermißt

Berlin, 1. Oktober.

Das Postflugzeug „Pampero d'Aroz", das auf der Südatlantik-Poststrecke eingesetzt ist, und heute nacht den Abschnitt Natal—Bathurst flog, hat sein Ziel bisher nicht erreicht. An Bord befinden sich die Flugzeugführer Lochner und Hartmann, Maschinistenfunker Schwanke, Flugzeugfunker Raabe und Abteilungsleiter Dr. Dierbach. Nach der letzten Funkmeldung stand die Maschine um 4.38 Uhr vor Bathurst, als die Besatzung mitteilte, daß sie bereits das Scheinwerferlicht des Flugsicherungsschiffes „Ostmark" in Bathurst sehe.

Suchflugzeuge der Luftthansa und der französischen Luftverkehrsgesellschaft Air France sowie das Sicherungsschiff „Ostmark" und ein Aviso der Air France haben die Suche nach „Pampero" alsbald aufgenommen.

Rundfunk-Programm

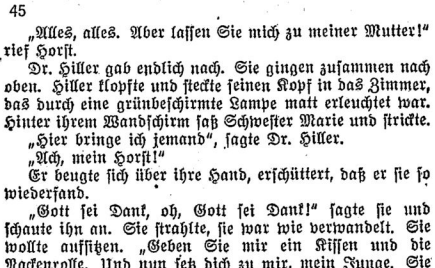
Dienstag

Berlin-Tegel

6.30—8.00: Frühkonzert. — 6.30: Aus Frankfurt: Das Kleine Orchester des Reichssenders Frankfurt. — 7.10: Aus Köln: Das Rhein-Mainische Landesorchester. — 8.30: Aus Köln: Morgenmusik. Das Rheinische Landesorchester. — 9.30: Kunterbunt. — 10.00: Aus Köln: Von Pflanzen und Tieren und vom Brauchtum im Monat Oktober. — 11.40: Gartenfreuden — auch im Herbst! — 12.00—14.00: Aus Frankfurt: Mittagskonzert. Das Rhein-Mainische Landesorchester. — 14.15: Beliebte Melodien (Industrieschallplatten). — 15.00: Frohe Weisen zum frühen Nachmittag. Das Kleine Orchester des Reichssenders Berlin. — 16.00: Aus Königsberg: Unterhaltungskonzert. Die Tanzkapelle des Reichssenders Königsberg. — 17.30: Alte Weisen im schimmernden Schweigen! Erinnerung an die Wüste von Wolf-Justin Hartmann. — 17.45: Bitte, ein Buch! — 18.00: Aus Saarbrücken: „ . . . denn für Sorgen ist noch morgen Zeit . . ." Das Kleine Orchester des Reichssenders Saarbrücken und Solisten. — 19.00: Nach des Tages Arbeit . . . Melodien aus Operetten und Tonfilmen. Das Kleine Orchester des Reichssenders Berlin mit Hörberichten über kommende neue Filme. — 20.10: Blumen und Liebe. Ein bunter Melodienstrauß. Kapelle Hans Busch, Orchester Willi Libiszowski (Aufnahme). — 21.40: Die schöne Donau (Industrieschallplatten). — 22.30: Aus Hamburg: Unterhaltung und Tanz. Das Kleine Orchester und die Tanzkapelle des Reichssenders Hamburg. — 24.00—3.00: Aus Graz: Nachtkonzert (Aufnahmen).

Deutschlandsender

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Orchester des Reichssenders Frankfurt. — 10.00: Das Erbe im Blut. Eine Bauernchronik von Wolfram Brockmeier. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.00: Sendepause. — 12.00: Aus Köln: Musik zum Mittag. Das Kölner Rundfunkorchester. — 15.15: Aus klassischen Operetten. Industrieschallplatten. Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Orchester Otto Dobrindt. In der Pause 17.00: Die Reise nach Preußen. Erzählung von Walter Persich. — 18.00: Der Weise — Der Ruhm. Zwei erdachte Gespräche von Paul Ernst. (Aufnahme.) — 18.30: Das romantische Lied. Hans Heinz Hamer (Bariton), Hartmut Wegener (Klavier). — 18.55: Die Ahnentafel. — 19.00: Deutschlandecho. — 19.15: In der Spinnstube. Volksliederspiel von Paul Elbern. — 20.10: Die Berliner Philharmoniker spielen. Dazwischen 21.00: Politische Zeitungsschau. — 23.00: Frederic Chopin. Margerita Trombini-Kazuro (Klavier). — 23.30 bis 24.00: Berühmte Instrumentalsolisten. (Industrieschallplatten.)



Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

45

„Alles, alles. Aber lassen Sie mich zu meiner Mutter!" rief Horst.

Dr. Hiller gab endlich nach. Sie gingen zusammen nach oben. Hiller klopfte und steckte seinen Kopf in das Zimmer, das durch eine grünbeschirmte Lampe matt erleuchtet war. Hinter ihrem Wandschirm saß Schwester Marie und strickte.

„Hier bringe ich jemand", sagte Dr. Hiller.

„Ach, mein Horst!"

Er beugte sich über ihre Hand, erschüttert, daß er sie so wiederfand.

„Gott sei Dank, oh, Gott sei Dank!" sagte sie und schaute ihn an. Sie strahlte, sie war wie verwandelt. Sie wollte aufsitzen. „Geben Sie mir ein Kissen und die Nackenrolle. Und nun setz dich zu mir, mein Junge. Sie können ruhig gehen, Schwester Marie. Ich mache keine Dummheiten mehr."

Sie waren allein.

„Und nun erzähl mir alles", sagte sie.

„Bist du auch ruhig, Mama? Ruhig genug, um alles zu hören?"

„Ich bin ganz ruhig. Es regt mich nur auf, daß ihr alle so geheimnisvoll tut und ich nicht — dabei sein kann. Und alles gehen lassen muß, wie es geht . . ."

„Du kommst ja wieder, Mama", meinte er und strich über ihre feine müde Hand.

„Ich? Das weiß ich noch nicht", sagte sie. „Und wenn, dann wird es nur für ganz kurze Zeit sein."

Sie sagte das mit einer zweideutigen Betonung. „Aber darüber sprechen wir später noch. Jetzt will ich alles wissen. Ohne Schonung. Ich weiß, was geschehen ist. Aber wie es geschah, das weiß ich nicht. Und nun foltere mich nicht länger. Sprich, sprich!"

Als sie alles angehört, was er ihr zu sagen hatte, stand sie auf und ging an ihren Schreibtisch. Sie zog die Schublade auf und suchte etwas darin. Sie hatte eine kleine Mappe mit den wichtigsten Papieren mitgenommen, darunter den Brief, den sie damals im Garten unter einem Ziegelstein gefunden hatte, am anderen Morgen. Er war ohne Ueberschrift.

„Ich dachte, er sei an deinen Vater gerichtet."

Horst überflog ihn und wurde aschfahl.

„Wie kannst du dir das zusammenreimen?" fragte sie. „Sie war also zweimal im Garten, denn nun weiß ich, daß sie es war, die nachts dort über die Mauer stieg."

„Wann war das, weißt du es noch?" fragte er.

„In der Nacht, als ich dich zur Bahn gebracht hatte."

Er fuhr zusammen. „Ja, ja, ich weiß, sie wollte mich noch einmal sprechen, nachdem wir Abschied genommen hatten. Sie schrieb, sie müsse mir noch etwas sagen, ehe ich ginge. Sie würde in den Garten kommen, wenn es dunkel sei, an die kleine Tür. Ich hatte ihr gesagt, ich fahre am Montagabend, aber ich fuhr schon Sonntags, und so fand sie mich nicht mehr und hat den Brief in die Mauer gesteckt. Sie verfolgte mich mit ihren Briefen."

„Hast du denn je für dieses Mädchen etwas übrig gehabt?" fragte sie.

Er schwieg. „Anfangs ja", meinte er. „Sie war reizend und hübsch, und es war mal etwas anderes als die üblichen."

„Und du hast gewußt, daß dein Vater sie kannte?"

„Nein, Mama. Das habe ich erst später durch einen Zufall erfahren. Arme, liebe Mama." Er nahm sie bei den Schultern. „Es geht ja alles seinen Gang, aber wir müssen diesen Brief dem Gericht vorlegen."

„Den Brief?" rief sie entsetzt. „Ich werde ihn vernichten!"

Aber er war aufgesprungen und nahm ihr den Brief aus der Hand. „Um Gottes willen! Es kann die Rettung sein."

*

Ein paar Tage nachdem die Sache in der Stadt bekannt geworden war, erschien Herr Lauferberg bei dem Rektor der Universität. Er bat, einige Erklärungen über Fräulein Pflug abgeben zu dürfen.

„Verzeihen Sie, Herr Lauferberg", sagte der Anatom, „ich habe sehr wenig Zeit und Sie wahrscheinlich auch. Weshalb soll ich etwas hören von einem nicht mehr lebenden Menschen? Ich verstehe nichts von Malerei und von Heimatkalendern erst recht nicht. Was hat es also für einen Zweck?"

„Was es für einen Zweck hat?" Der alte Herr richtete sich auf wie eine Riesenschlange. Er hatte einen unendlich langen Oberkörper, sehr kurze Beine und einen zu kleinen Kopf mit hervorstehenden Augen, vor denen eine schwarze Brille saß; außerdem schielte er. Der Anatom sah ungern häßliche Menschen und schaute immer an ihm vorbei. „Hören Sie mich nur erst an. Ich höre nämlich auf einmal von allen Seiten mit dem tiefsten Mitleid von dieser Dame reden, von Leuten, die sie nicht gekannt haben. Aber ich habe sie gekannt und möchte nur sagen: Gott sei Dank, daß ich da rechtzeitig einen Riegel vorgeschoben habe."

„Einen Riegel, vor was?" fragte Mörk, und schob seine Bleistifte wie Soldaten in eine Reihe.

„Na, vor die Kasse! Es war nämlich fortwährend etwas los, seit die in meinem Geschäft tätig war. Geschickt war sie und schreiben konnte sie tadellos, und fix war sie auch, und gewandt wie eine Schlange. Die hat die Männer alle um den kleinen Finger gewickelt."

„Sie auch?" fragte der Anatom.

„Mich? Nee. Ich hab' rechtzeitig Schluß gemacht. Die Skizzen und der Preis und vier Wochen im Büro und dann Schluß mit Fräulein Hede Pflug. Die brachte mir ja die ganzen Männer durcheinander. Aber der wahre Grund, weshalb ich sie entlassen hab', war eine andere Sache, Herr Geheimrat. Und ich möchte, daß das unter uns bleibt. Als sie zu mir kam, hatte sie nur ein paar Fähnchen an. Die Schuhe, na! Ich hab' mir gedacht, sie ist arm; sie hat mir leid getan und weil dem Professor Bothmer viel daran gelegen schien, hab' ich sie genommen. Empfehlungen waren keine da, Zeugnisse auch nicht. Ich dachte, ich probier's mal, wenn sie so hübsch zeichnen kann. Na, und dann veränderte sich das Fräulein und wurde auf einmal elegant. Nur noch seidene Strümpfe, seidene Kleider, Wildlederschuhe, pikfeine Hüte, und auf einmal hatte sie sogar einen Ring. Aha, denk' ich, ein Freund! Und dann merkten wir den Schwindel. Hier fehlte Geld, dort fehlte Geld, und immer gerade, wenn die anderen mal aus dem Zimmer waren. Und als ich sie ins Gebet nahm, wurde sie so wild, daß sie mir alles hinwarf und das Haus verließ. Und ihren Vorschuß hat sie auch mitgenommen", sagte er erbittert.

„Nun, den hätten Sie ja zurückverlangen können", meinte Mörk.

„Ich danke schön! Sich mit der noch herumstreiten vor dem Kadi?! Nee! Ich hab' den anderen ihre Fehlbeträge ausgezahlt und den Vorschuß in mein Kontobuch unter ‚Bruch' geschrieben. Aber wenn ich nun höre, daß sie aus diesem Mädchen nachträglich eine Heilige machen und die Augen verdrehen, so geht mir das gegen den Strich. Und wie sie getan hat, mit ihrer vornehmen Familie geprunkt, und dabei war die Mama Büglerin. Meine Mutter war auch Büglerin, Herr Geheimrat, ich brauche mich dessen nicht zu schämen, und schäme mich nicht. Warum die nachts in den Bothmerschen Garten gestiegen ist und was sie da gesucht haben mag, weiß ich nicht. Aber was Gutes war's sicher nicht. Und wenn es nun zur Verhandlung kommen sollte, dann werd' ich mich als Zeuge melden und aussagen, was ich von der weiß. Ich verehre den Professor Bothmer. Es hat mir einen Schlag versetzt, als ich hörte, was in der Nacht passiert ist. Aber dafür leg' ich die Hand ins Feuer: er ist ohne Schuld. ‚Wenn Sie sie behalten hätten', sagen die Leute zu mir, ‚dann wäre das nicht passiert und sie lebte heute noch.' Jawoll, behalten! Ich kann nur ehrliche Arbeiter gebrauchen. Für die anderen, mein Herr, hab' ich nichts übrig. Und wenn ich höre, daß sie nicht mehr lebt, so kann ich das nicht bedauern. Es gibt Menschen, die graben sich selber ihr Grab. Und so eine war das . . ."

Man war allmählich über die unaufgeklärte Sache, die im Bothmerschen Hause geschehen war, etwas ruhiger geworden.

Bothmer tat seinen Dienst in seiner Klinik wie immer und fuhr nach der Irrenanstalt hinaus. Er war auf freiem Fuße belassen, weil kein Fluchtverdacht vorlag. Er hatte sich nur verpflichten müssen, eine Kaution zu hinterlegen und die Stadt einstweilen bis zur Schwurgerichtsverhandlung nicht zu verlassen.

Jeder, auch die Richter, seine Kollegen und alle Patienten, die Schwestern und die Studenten waren überzeugt, daß es sich um einen unseligen Unglücksfall, einen Irrtum handelte. Aber zwei Umstände erschwerten dem Gericht die Beurteilung der an sich klaren Angelegenheit. Das offene Geständnis Bothmers, daß er das Mädchen näher gekannt habe und sich verschiedene Male mit einem größeren Interesse für sie eingesetzt hatte, als man gewöhnlich Patienten entgegenbringt, das hätte man noch verständlich gefunden. Denn Bothmer hatte schon vielen Menschen, die ihn als Arzt aufgesucht hatten, in großzügigster Weise weitergeholfen und sie mit Geld unterstützt. Aber die Frage, weshalb das Mädchen nachts in seinen Garten gekommen war und warum sie sich diese häßliche Regennacht dazu ausgesucht hatte, blieb rätselhaft.

Als der Wachtmeister sie fand, lag sie in Bothmers Studierzimmer auf der Chaiselongue, wie er sie vom Garten hereingetragen hatte. Im Garten hatte er sie erschossen, aber der Regen hatte den Rasen so gründlich aufgeweicht, daß in den Wasserlachen keine Spuren davon aufzufinden waren. Man mußte ihm glauben oder nicht glauben. Der Staatsanwalt würde ihm natürlich nicht glauben, dazu war er ja da. Der einzige Zeuge, der alte Stroh, hatte nur die Schüsse gehört und war erst dazugekommen, als das Mädchen schon in Bothmers Zimmer lag. Niemand hatte sie in dem Garten gesehen, das Pförtchen war verschlossen, das Schloß verrostet und schwer aufzubekommen, und die Mauer war mit Glasscherben besetzt. Ob eine junge Dame da so ohne weiteres darüberkteigen konnte, ohne sich das Kleid zu zerfetzen, schien zweifelhaft.

(Fortsetzung folgt.)

Für unsere Jugend

Pfauenauge hatte ins Laternchen geblickt

Ein Schmetterlingsmärchen, erzählt von Kurt Stein

Als die Kohlweißlinge, Distelfalter, Pfauenaugen, Zitronenfalter, Fuchsschwänze und wie die vielen Schmetterlinge sonst noch alle heißen mögen, schon längst von der Schmetterlingsfee Falterlinde als Tagschmetterlinge geschaffen waren, sich ihres lustigen Lebens freuten und von Blume zu Blume flatterten, um von den leckeren Blütensäften zu trinken, geschah es eines Nachts, daß die Johanniswürmchen ein großes Fest veranstalteten. Die Glühwürmchen konnten sich dieses Fest zu ungewöhnlicher Stunde erlauben, denn sie besaßen jedes ein kleines Laternchen, das ihnen in der Dunkelheit leuchtete; auch hatten ihnen Mond und Sterne ihre Hilfe zugesagt.

Also stand der Mond in jener Nacht nochmal so hell zwischen all den funkelnden Sternen, hatten die Glühwürmchen ihre Lämpchen geputzt, daß es im Moosgarten hinter den zwölf Hügeln ein gar prächtiges Flimmern und Blinken ergab. Zudem tanzten die Leuchtkäfer nach dem Murmeln und Plätschern des eilfertigen Baches, das all die Lichterlein im Reigen durcheinanderhüpften, und daß es gar lieblich anzusehen war.

Ueber all diese Helligkeit inmitten der dunklen Nacht war ein bunter und hübscher Schmetterling, das Pfauenauge, erwacht. Dieser Schmetterling wunderte sich über den hellen Schein hinter den zwölf Hügeln und weckte den Wolfsmilch- und den Ligusterschmetterling. „Seht doch einmal zum Moosgarten hinüber! Was mag dort bloß los sein?"

Wolfsmilch- und Ligusterschmetterling waren natürlich auch sehr erstaunt und neugierig und weckten ihrerseits die Winden-, Linden- und Pappelschmetterlinge, die mit ganz großen Augen zum Moosgarten blickten und vor übergroßer Wißbegierde gar keine Ruhe mehr fanden und nicht mehr einschlafen konnten.

So kam es, daß in ganz kurzer Zeit eine große Zahl Schmetterlinge munter war, und daß all diese Falter zum Moosgarten flatterten, um nachzuschauen, was es dort Sonderbares zu sehen gäbe. Wie sie aber über den elften und zwölften Hügel geflogen kamen, begannen sie zu taumeln, denn sie waren allesamt von dem hellen Licht derart geblendet, daß sie nichts mehr sehen konnten, und daß sie wie die Wilden mitten in das festliche Treiben der Johanniswürmchen hineinplatzten. Es gab auch sehr schnell ein großes Unglück, denn die Schmetterlinge flogen immer wieder gegen das helle Licht der Glühwürmchenlampen, so daß die Leuchtkäfer, einer nach dem anderen, zu Boden geworfen wurden und daß ein großes Geschrei und Wehklagen anhob.

Am schlimmsten erging es dabei dem König der Johanniswürmchen, denn sein helles brennendes Laternchen hatte das größte Pfauenauge herbeigelockt. So oft der König auch hochzurappeln versuchte, immer wieder purzelte er, von dem Pfauenauge umgerissen, zu Boden. Er schimpfte und schrie, daß es nur so seine Art hatte und rief endlich, da er wieder einmal zu Boden kollerte, äußerst erbost: „Rache! Rache! Das sollt ihr mir büßen! Ihr sollt von nun ab Nachtschmetterlinge sein und nie wieder das Licht des Tages erblicken!"

So geschah es auch. Als der Morgen kam, waren die neugierigen und zum Moosgarten geflatterten Schmetterlinge derart erschöpft, daß sie sich hier und dort und überall ins Gras kauerten, um sich auszuruhen, und als der Mond und die vielen Sterne zur Ruhe gingen und die liebe gute Sonne aus ihrem Bett hinter dem fernen Wald emporgestiegen kam, schliefen die Schmetterlinge im Moosgarten so tief, daß sie nicht einmal durch den hellsten Mittagssonnenschein aufgeweckt wurden. Sie verschliefen den ganzen Tag und wurden erst zu später Abendstunde munter. Da erinnerten sie sich an die vielen Lämpchen, die sie gesehen hatten, und flogen in die Nacht hinaus, um sie zu suchen.

Seit dieser Zeit aber schlafen sie immer des Tags, suchen sie des Nachts das Licht, werden sie Nachtfalter genannt, verbrennen sie sich, da sie auch die Lampen der Menschen finden, die Flügel und haben derart mancherlei Unglück über sich ergehen zu lassen. Das aber nur deshalb, weil sie einmal neugierig gewesen waren.

Jehn Pimpfe haben gesiegt

Die Pimpfe, sie stehen zum Kampfe bereit.
Es warten zwei Gruppen
Wie preußische Truppen,
Sie warten auf Order zu lustigem Streit.

Befehl ist gegeben für Freund und für Feind.
Ein lautes Geschimpfe,
Jetzt stürmen die Pimpfe,
Schon sind sie zu fröhlichem Kampfe vereint.

Es stürzen die ersten vom Feinde bezwungen.
Am Boden geht's weiter
Recht lustig und heiter,
Hier wird um entscheidenden Sieg schon gerungen.

Doch dort steht es schlimm um die erste Partei.
Es strampeln zwei Beine,
Denn einer alleine,
Er wehrt sich verzweifelt und kämpft gegen drei.

Im Schwitzkasten zappelt und krabbelt der Paul.
Doch plötzlich, ruckzuck,
Mit kräftigem Ruck
Wirft Paulchen den Peter zu Boden nicht faul.

Ein Pimpf kommt von hinten und faßt sich den Franz.
Der mußte sich hocken,
Jetzt sieht man ihn bocken,
Schon wirft er im Bogen zu Boden den Hans.

Viel später erst kommt es zum lustigen Siegen.
Zehn kräftigen Jungen
Ist's endlich gelungen,
Sie haben die übrigen unter sich liegen.

St.

„Der hätte nicht weg müssen"

Ein deutscher Dichter starb den Heldentod fürs Vaterland

„Ich will leben und kämpfen, lieben und hassen, bis zu meinem letzten Atemzuge will ich das alles, nur kein geruhiges Leben soll mir beschieden sein, und den Abschluß hätte ich gern unter Donner und Blitz."

Diese Worte, diesen Wunsch schrieb der Dichter des „Wehrwolf" und der „Roten Beete", der Dichter der Heide- und Tiererzählungen, der Dichter Hermann Löns in seinem Buch „Auf der Wildbahn".

Waren es nur Worte, die zu diesem Buch gehören mußten? — Nein!

War es ein Ahnen, ein Schauen in die Zukunft? — Vielleicht! Sicherlich!

War es ein Wunsch, ein Sehnen, daß diese Worte für ihn, Hermann Löns, in Erfüllung gehen mögen? — Ja, es war der Wunsch eines deutschen Menschen, ein Wunsch, der Wirklichkeit werden sollte.

*

Das Schicksal schritt seinen Weg, unbeirrbar durch Tage, Wochen, Monate und Jahre; der Weltkrieg brach aus. Als der Ruf zu den Waffen ertönte, weilte Löns in seiner geliebten Heide.

War es ein Wunder, daß es ihn packte? War es ein Wunder, daß er in einem Brief an Eugen Diederichs schrieb: „Die Haltung des Volkes war herrlich. Mein Wirt gab vier Söhne fort, der Schulmeister desgleichen. Man sah den Leuten keine Veränderung an — —." War es weiterhin ein Wunder, daß er, der 48jährige, der nie Soldat gewesen war, der aber nicht nur dichten, sondern auch schießen konnte, daß er sich freiwillig meldete und Tage später wieder an Diederichs schrieb: „Mir ungedientem Landsturmmann ist es gelungen, als Füsilier bei der 2. Kompagnie des 73. Infanterie-Regiments anzukommen. Ich bin in 14 Tagen wohl ausgebildet und werde dann wohl gegen Osten geschickt. Ich freue mich von Herzen. Lange habe ich mir eine solche Beschäftigung, neben dem Ackern die einzig manneswerte, gewünscht."

*

Im September des Jahres 1914 stand der Füsilier Hermann Löns vor Reims. Er achtete nicht mehr sich selbst, er kannte nur noch strengste Pflichterfüllung, den Dienst am Vaterland.

Das Schicksal schritt schnell, es kam der 26. Tag des Monats. Ein Kamerad des Dichters erzählt: „Wir stürmten voran. Ich erreichte den schützenden Granattrichter und blickte mich um. Jetzt sprang Löns. Schon hatte er den Rand des Trichters erreicht, als er mitten im Sprung die Arme hob und vornüber zu Boden stürzte."

Das war des Dichters Tod, ein schöner Tod auf dem Felde der Ehre. Die Kugel war ihm mitten ins Herz gedrungen.

*

Man fand einen Zettel in seiner Tasche. Auf ihm lasen die Kameraden das Gedicht „Die Letzten", das er tags zuvor geschrieben hatte. Es endete mit den Worten:

„— Der Stein wird zerschossen,
Der Baum der Axt verfällt,
Der Brink wird abgegraben,
Sie passen nicht mehr in die Welt."

*

Die Trauerbotschaft vom Tode des Dichters eilte durch das deutsche Land. Auch in die Heide kam diese Nachricht; die Leute der Heide wußten, was sie verloren hatten. Einer von ihnen, der Hermann Löns gut gekannt hatte, sprach es aus, und sein weiterhartes Gesicht blickte dabei zu Boden: „Der hätte nicht weg müssen, der nicht!"

Gebt zum Abschied die Hand

15 Jungen haben eine Wanderung gemacht. Nun sind sie wieder in ihrem Heimatort angelangt und geben sich zum Abschied die Hand. Werner lacht dazu und fragt: „Kameraden, wißt ihr eigentlich, wie oft wir eben den Händedruck gewechselt haben?"

„Klar!" ruft Erich, der alles immer sogleich und besser wissen will als die anderen. „Klar, wir haben es 225mal getan!"

„Wieso denn? Willst du dich nicht näher erklären? Willst du mir nicht sagen, wie du zu dieser Zahl gekommen bist?"

„Das kann ich schon machen", meint Erich siegesbewußt. „Wir sind 15 Jungen — es kommt also zu 15 mal 15 Verabschiedungen, was die Zahl 225 ergibt und was ganz klar auf der Hand liegt."

Da schüttelt Werner bedächtig den Kopf. „Du irrst, lieber Erich, denn du, als einer von 15 Jungen, kannst natürlich nur 14 und nicht 15 Jungen die Hand reichen."

Erich ist erst ein wenig verlegen. Dann verbessert er sich schnell. „Ach so, ja, ich hatte ja gar nicht daran gedacht! Ich muß ja 15 mit 14 multiplizieren und komme zu dem Ergebnis 210."

„Auch das ist nicht richtig", lacht Werner vergnügt, und Erich ist schon richtig wütend geworden. „Weshalb?" fragt er.

„Weil du nicht folgerichtig denken kannst und auf Trugschlüsse kommst. Passe einmal auf! Du mußt daran denken, daß der erste von uns nur 14 Kameraden die Hand reichen kann, dann ist er von der Verabschiedung ausgeschlossen. Es bleiben also 14 Jungen. Einer von diesen kann wiederum nur noch 13 Kameraden die Hand geben, und einer von diesen 13 kann sich nur noch von 12 verabschieden. So geht es weiter. Du kommst also, wenn du es dir gut überlegst, nur dann zu dem richtigen Ergebnis, wenn du die Zahlen von 14 abwärts bis 1 zusammenzählst."

Erich hat derweilen begriffen und zu rechnen begonnen. Nun verkündet er stolz und freudestrahlend: „Jetzt weiß ich es! Wir haben insgesamt 105 Händedrücke gewechselt."

Diese Zahl stimmt endlich, Werner gibt es zu. Erich aber hat eingesehen, daß man nicht immer gleich mit der Tür ins Haus fallen darf, daß man vielmehr immer erst hübsch überlegen muß, ehe man etwas behauptet. Leise sagt er für sich: „Erst überlegen, dann sich regen."

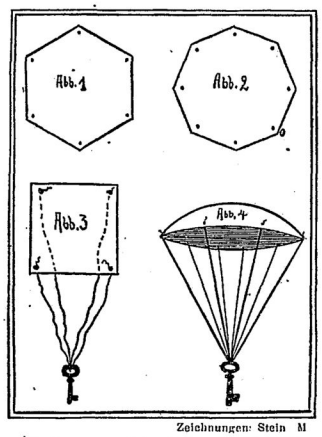
Foto: Reichsbildstelle der HJ. M

Fallschirme fliegen um die Wette

Wenn wir uns einen Fallschirm bauen wollen — und das haben wir im folgenden vor —, benötigen wir ein quadratisches, sechs-, achteckiges oder rundes, leichtes und dünnes Stück Seidenpapier. Besser ist natürlich ein leichtes, dünnes Stück Stoff, wie Seide oder Kunstseide, das wir uns aus dem Flickenkasten unserer Mutter oder Schwester ausbitten. Ferner brauchen wir Garn oder Zwirn zu unserer Bastelei, zuguterletzt einen etwas schwereren Gegenstand, wie etwa einen Zinnsoldaten oder Schlüssel.

Haben wir uns unser Stück Kunstseide quadratisch, kreisrund, sechs- oder achteckig zugeschnitten, schneiden wir uns vier, sechs oder acht gleich lange Zwirns- oder Garnfäden, die wir an ihrem einen Ende, jeden einzeln, mit einem dicken Knoten versehen. Wir ziehen nun die Fäden von oben durch die durch die Form des Stoffes bedingten Ecken, bis uns die Knoten Halt gebieten. Die unteren, freien Enden der Fäden knüpfen wir alsbald zusammen und befestigen unseren Zinnsoldaten daran. Der Fallschirm ist fertig.

Werfen wir ihn aus dem Fenster, wird sich der Stoff entfalten und der Fallschirm, durch die Schwere des Zinnsoldaten gezogen, langsam zur Erde hinabschwehen.



Zeichnungen: Stein M

Es kann nun sein, daß unser Fallschirm holterdiepolter abwärts saust, es kann aber auch sein, daß er sehr weit weggetrieben wird. In dem ersten Fall ist der Zinnsoldat für die Tragfähigkeit des Schirmes zu schwer, für den zweiten Fall ist er zu leicht. Diesen Uebelstand müssen wir, wenn uns der Fallschirm Freude bereiten soll, richtig ausgleichen.

Wirklichen Spaß macht uns die Fallschirm-Abspringer-Geschichte erst dann, wenn mehrere Jungen oder Mädel einen derartigen Fallschirm besitzen und ein Wettspringen veranstalten. Es gibt da vielerlei Möglichkeiten: — Wessen Fallschirm ist am schnellsten unten? Wessen Fallschirm kommt am weitesten? Wessen Fallschirm gleitet am ruhigsten und sichersten?

Nun baut euch euren Fallschirm und spielt damit, er wird euch große Freude und viel Kurzweil bereiten.

Exzellenz kam ohne Uniform

Eine treffliche Antwort des Fürsten Bismarck

Am 24. September 1862 wurde Fürst Otto von Bismarck preußischer Staatsminister. Wir bringen anläßlich dieses bedeutungsvollen Tages eine Anekdote, in der sich die treffliche Schlagfertigkeit dieses großen deutschen Staatsmannes spiegelt.

Als Fürst Otto von Bismarck im Mai des Jahres 1871 nach Frankfurt am Main geeilt war, um dort die Friedensverhandlungen nach seinem Kopf zu leiten, stieg er — wie immer — im „Schwanen" ab. Er erschien, was man sonst nicht von ihm gewöhnt war, in Zivilkleidung. Als er nun derart die Halle des Hotels betrat, wurde er von niemandem erkannt; er quittierte diese Tatsache mit stillvergnügtem Lächeln.

Erst später — bei einer zweiten Begegnung — stutzte der Oberkellner des Hotels. „Das war doch Fürst Otto von Bismarck", dachte dieser bestürzt und eilte dem hohen Gast hinterher, um sich zu entschuldigen.

Ehrfurchtsvoll trat er an Bismarck heran. „Beinahe hätten wir Exzellenz nicht erkannt", sagte er bedauernd. „Wir sind es ja auch gewöhnt, daß Exzellenz in Uniform erscheinen, und da — —."

Bismarck mußte lachen. Er legte dem Oberkellner gutgelaunt die Hand auf die Schulter und unterbrach dessen Beredtsamkeit: „Ei, mein Lieber, da ist es Ihnen ja fast so ergangen wie den Herren Franzosen, als sie uns zum Krieg herausforderten; — die hatten uns ja auch erst erkannt, als wir die Zivilkleider ablegten und die Uniformen anzogen."

Befreites Sudetenland grüßt deutsche Wehrmacht

Jubelnde Empfänge unserer Soldaten durch die befreite Bevölkerung

So grüßte Sudetendeutschland seine Befreier
Hier überreicht eine Mutter mit ihrem Kind einem deutschen Soldaten beim Ueberschreiten der Grenze bei Klein-Philippsreuth einen Blumengruß. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Konrad Henlein, der Reichskommissar der sudetendeutschen Gebiete
(Scherl-Bilderdienst-M.)

So begann die Befreiung Sudetendeutschlands
Sudetendeutsche Frauen und Mädchen überschütteten die deutschen Soldaten bei ihrem Grenzübertritt in der Nähe von Haidmühle mit Blumen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Seit Sonnabend ist der Einmarsch der deutschen Truppen ins sudetendeutsche Gebiet im Gange
Am Sonnabend begann im ersten Abschnitt nach der Vereinbarung in München der Einmarsch der deutschen Soldaten ins wieder heimkehrende sudetendeutsche Gebiet. Unsere Aufnahme wurde in der Nähe von Oberoderwitz, einige Kilometer vor der bisherigen tschecho-slowakischen Grenze gemacht und zeigt deutsche Soldaten in der Erwartung des Einmarschbefehls. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Am 1. Oktober, um 14 Uhr, begann der Einzug der deutschen Truppen in sudetendeutsches Gebiet
Die Truppen, die am ersten Tag das Moldautal erreichten, wurden von der sudetendeutschen Bevölkerung mit großem Jubel als Befreier von dem tschechischen Joch begrüßt. Hier sieht man Wagen der Infanterie beim Passieren des Zollhauses Klein-Philippsreuth. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Die Stunde der Befreiung ist gekommen!
In allen Gebieten, die am 1. Oktober von den deutschen Truppen unter Führung des Generalobersten Ritter von Leeb besetzt wurden, wurde ein Aufruf des Oberbefehlshabers angeschlagen, der den dortigen Volksgenossen das Ende der Leidenszeit verkündete. (Scherl-Bilderdienst-M.)